

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Francs 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dufes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, F. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Edey Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 9

Sonnabend 15. Januar 1898.

XIX. Jahrgang

## Am oberen Nil.

Bukarest den 14. Januar 1898.

Das Hinastrecken der europäischen Mächte ins Weite hat, wie wir das in unserem Blatte bereits näher ausgeführt haben, den unschätzbaren Segen, daß vom Mittelpunkt der Civilisation, von Europa, die überwallenden Kräfte und damit die Kriegsgefahren abgelenkt werden. Aber es schafft auch die Möglichkeit, daß an der Peripherie des europäischen Machtbereichs die Ursachen europäischer Kriege gebraut werden. Das deutsche und das russische Vorgehen in China hat allerdings solche Ursache nicht geschaffen. Das Säbelkräfteln englischer Blätter war eitel Renommisterei, da England viel zu empfindlichen Mangel an Soldaten leidet, als daß es neben Hongkong noch ein Stückchen des Reiches der Mitte okkupieren könnte und die dortigen britischen See-Streitkräfte den russisch-französisch-deutschen nicht gewachsen sind. Die Meldung, das Londoner Cabinet habe durch Gewährung einer nur dreiprozentigen Anleihe seinen Einfluß auf die Peking Regierung zurückgewonnen, bedarf noch der Bestätigung. Jedensfalls ist eine friedliche Fortentwicklung daselbst wahrscheinlich.

Umso bedenklicher scheint sich die Lage im inneren Afrika, am Oberlaufe des Nil, zu gestalten. Vielleicht wächst dort eine Katastrophe heran, die verhängnisvoll auf unseren Erdtheil zurückwirkt. Nicht nur über die französisch-englische Rivalität in Ägypten, auch über die Rivalität der kolonialpolitischen Bestrebungen beider Westmächte im dunklen Kontinente wird dort vielleicht entschieden werden. England will ein geschlossenes afrikanisches Gebiet vom Kap der guten Hoffnung bis zur Nilmündung, und Frankreich will ein solches Gebiet, von Senegambien bis zum Indischen Ozean sich erstreckend, schaffen. Der Kreuzpunkt der beiden Strebungen liegt am oberen Nil, in der ehemaligen Provinz Emin Paschas, die von Ägypten während des sudanesischen Mahdisten-Aufstandes preisgegeben, deshalb von Frankreich für herrenlos erklärt, aber von England als ägyptisches Gebiet reklamiert wird. Englands Versuche, den territorialen Zusammenhang zwischen seinen süd- und seinen nordost-afrikanischen Besitzungen durch Erwerbung eines Theiles des Kongostaates im Rücken Deutsch-Ostafrikas herzustellen, scheiterten am Proteste Deutschlands, und Frankreich schrieb den kongostaatlichen Expansionen nach dem Nil zu eine feste Grenze vor, während es von französisch-Kongo aus rastlos dem Nil zustrebte und unterwegs durch kühne reisende militärische Stützpunkte schaffen ließ.

Den Engländern wurde angeichts dieses Vordringens schmil zu Muth, besonders als Mitte 1896 verlautete, daß unter Befehl des erprobten Hauptmanns Marchand eine starke französische Expedition vom Kongo nach Nordosten marschiere. Eine Armee des Kongostaates sollte für England Landstreitkräfte verrichten, die Vorhut erreichte auch Emin's Provinz, das Gros aber ging in Folge der Meuterei der aus wilden Menschenfressern rekrutierten Truppen zugrunde. Aus Britisch-Ostafrika wurde unter Major Macdonald eine Expedition entsandt, und auch sie ist lahmgelegt durch Meuterei der sudanesischen Soldaten. Von Marchand's Truppe verlautete letzten Sommer aus dem Kongostaate, sie sei von Eingeborenen vernichtet worden; jetzt aber steht fest, daß sie Anfangs September in der Provinz Bahr el Ghazal stand; es ist sonach beinahe sicher, daß sie den Nil erreicht hat. Dort sollte sie mit einer anderen, aus Abessinien kommenden französischen Expedition unter Bonchamps zusammentreffen, während gleichzeitig vier französische Kanonenboote nach dem oberen Nil transportirt werden. Bonchamps stand Ende Juli an der äußersten Westgrenze Abessiniens und die Kanonenboote hatten Anfangs August schon 400 Kilometer auf dem Landwege zurückgelegt und sie haben jetzt vielleicht auch schon den Nil erreicht. Das planvolle und ausdauernde Vorgehen der Franzosen ist bewundernswürdig, das Zusammentreffen Marchand's und Bonchamps ein weltgeschichtliches Ereigniß.

Das geheimnißvolle französische Treiben hat im Inselreiche arge Beängstigungen hervorgerufen, und selbst ernsthafte Blätter erörterten die Möglichkeit, die Franzosen könnten den Nil ableiten und Ägypten wieder zur Wüste machen. Binnen hundert Jahren und mit dem Aufwande von Hunderten von Millionen könnten sie es freilich. Die Besorgnisse legten sich, sind jedoch in den letzten Tagen neu erwacht, weil plötzlich vier europäische Bataillone zu der in Berber und Metemeh am mittleren Nil, 400 Kilometer abwärts von Omdurman (gegenüber Chartum), der Residenz des sudanesischen Khalifen, lagernden, etwa 18,000 Köpfe zählenden ägyptischen Armee dirigirt wurden. Offiziell wird für die Marschordree als

Grund eine Offensive der Derwische angegeben, aber diese angebliche Offensive hat als Vorwand englischer Maßnahmen in Ägypten schon häufig dienen müssen. Gegen die noch 500 bis 700 Kilometer von Omdurman aufwärts stehenden Franzosen kann die ägyptisch-britische Streitkraft jetzt nicht dirigirt sein, weil der niedrige Wasserstand die britischen Kanonenboote nicht aufwärts gelangen läßt. Da steigert sich fast zur Gewißheit die Vermuthung, daß König Menelik von Abessinien, von den Russen und den Franzosen angestachelt, mit Hunderttausenden moderner Gewehre und mit Geschützen versehen, den Krieg seines Vorgängers gegen die in den Suden gedungenen Ägypter, also jetzt gegen die Engländer wieder aufnehmen will, die Franzosen also die Vorläufer eines mächtigen abessinischen Heeres sind. Diesem in Chartum zuvorkommen, ist die äußerste Eile den Briten geboten. Der dort fallende, die englischen oder die französischen Kolonialpläne durchkreuzende Schlag könnte nicht ohne Echo in Europa bleiben, die Schiffe am oberen Nil würden an beiden Küsten des Nilmehandes wiederhalten.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Zur Lage. — Neue Straßenkandale in Prag.

Die Landtagsession ist in vollem Zuge. Unter den deutschen Abgeordneten des böhmischen Landtages scheinen in Durchführung des in leitend gefaßten einmüthigen Beschlusses zwei verschiedene Strömungen zu herrschen. Während die Einen den beschlossenen Eintritt in den Landtag in dem Sinne der aktiven Theilnahme an dessen Arbeiten auffassen, scheint ein anderer Theil den Zweck dieses Eintrittes in der Verhinderung der Landtagsarbeit, also in der Uebertragung der Obstruktion aus dem Reichsrathe in den Landtag zu erblicken. Selbstverständlich ist es die radikalnationale Gruppe, von welcher diese Anschauung vertreten wird. So schreibt das Blatt des Abgeordneten R. J. Wolf, die „Ostdeutsche Rundschau“: „Wie man uns aus Prag berichtet, beschäftigen sich die deutschen Abgeordneten eifrig mit der Frage der Obstruktion. Von vielen Abgeordneten wird sie entschieden verlangt. Man hebt hervor, daß die im Reichsrathe eingeschlagene Taktik fortgesetzt werden müsse und zwar aus logischen Gründen. Mit dem Aufgeben der Obstruktionstaktik gegenüber dem Landtage würde man der Regierung geradezu den Weg zum Föderalismus zeigen und derselben nahelegen, alle Angelegenheiten durch den Landtag zur Entscheidung zu bringen.“ Von dieser Seite wird also die Ansicht vertreten, daß die Verhinderung jeder parlamentarischen Arbeit Oesterreich vor den Gefahren des Föderalismus zu bewahren vermag, die regelmäßige Pflege des Parlamentarismus jedoch dem Hereinbrüche dieser Gefahr förderlich wäre. Wenn wir uns recht erinnern, so ist das ganze Gerede vom drohenden Föderalismus überhaupt erst durch die Thatsache der parlamentarischen Obstruktion entstanden.

Aus P r a g liegt vom 11. Januar nachstehende Meldung vor:

Heute um 2 Uhr Nachmittags begab sich der Hörer der deutschen philosophischen Fakultät Joseph Schuh, Mitglied der Prager Burschenschaft „Arminia“, in Couleur Kappe und Band — durch die Obere Wassergasse in Begleitung von drei Herren. Ungefähr 10 bis zwölf gut gekleidete Herren folgten dem Studenten, verhöhnten und beschimpften ihn und gingen hinter ihm bis auf den Karlsplatz, woselbst sich ihnen weitere Menschen angeschlossen. In der Gerstengasse war die Zahl der Leute bereits auf 60 angewachsen, Einige von ihnen bewarfen den Studenten mit Roth. An der Kreuzung der Gersten- und Stephangasse wurden Herrn Schuh von einem der Verfolger die Kappe und das Augenglas heruntergeschlagen. Zwanzig Schritte weiter, in der Nähe der Wohnung des Studenten, sprang plötzlich ein Bursche aus der Reihe der Verfolger von rückwärts auf ihn zu, riß ihm die Kappe, die er inzwischen wieder aufgesetzt hatte, vom Kopfe herab und schwang sie höhnend in der Luft, wobei die Begleiter, die bereits auf etwa hundert angewachsen waren, johlten und schrien. Herr Schuh flüchtete schließlich mit einem Kollegen — die beiden Anderen hatten sich schon vorher entfernt — in seine Wohnung, während die Menge noch eine halbe Stunde vor derselben stehen blieb. Sicherheitswache war während der ganzen Zeit nirgends zu sehen. Die Polizei wurde von dem Vorfalle verständigt und die Strafsamtsbehandlung eingeleitet.

## England.

### Eine Rede Balfour's.

Der erste Lord des Schatzes Balfour hielt in Manchester eine Rede, in welcher er unter Anderem auch über die Verhältnisse an der indischen Grenze sprach. England müsse seine Grenze vor den Bergstämmen beschützen und ebenso dafür sorgen, daß die Stämme nicht unter einander in Streit gerathen. Um der Vertragspflicht gegen den Emir von Afghanistan, ihn gegen einen Angriff von außen zu verteidigen, nachkommen zu können, müsse England die Militärstraßen durch die Grenzgebirge beherrschen.

Was China betreffe, seien die Interessen Englands dort nicht territorial, sondern kommerzieller Natur. Da die Theilung Großbritanniens an dem Außenhandel Chinas 80 Prozent des Gesamthandels Chinas betrage, habe England einen ganz besonderen Anspruch darauf, dafür zu sorgen, daß sich die Politik Chinas nicht einer Abschwächung des auswärtigen Handels zuwende. England sei durch die tiefwurzelnden Traditionen seiner Politik gehindert, irgendwelche ihm gewährte Handelsprivilegien als Waffe für den Ausschluß von Konkurrenten zu benützen. Wenn England Handelsfreiheit verlange, verstehe es darunter eine Freiheit des Handels für die ganze Welt in gleicher Weise. Es gebe nur zwei Wege, auf denen eine Gefährdung der Handelsinteressen Englands in China möglich sei. Der erste sei die Möglichkeit der Ausübung eines Druckes auf China durch eine auswärtige Regierung, Anordnungen zu treffen, welche sich gegen England richteten und dem betreffenden Staate Vortheile gewährten, mit anderen Worten, welche die für alle gleiche Gelegenheit, Handel zu treiben, zerstören würden, die den einzigen Anspruch Englands ausmache, aber auch thatsächlich von England gefordert werde. Der zweite Weg sei derjenige, daß fremde Länder mit schutzlosen Traditionen an der chinesischen Küste Stationen errichten und dort Zollgrenzen einführen oder ähnliche Einrichtungen treffen würden. Die britische Regierung werde ihr Bestes thun, darauf zu sehen, daß auf keinem dieser beiden Wege der britische Handel geschädigt werde. Balfour bemerkte schließlich, er könne nicht verstehen, weshalb England dem russischen Handel entgegentreten solle, vorausgesetzt, daß es durch diesen nicht verdrängt werde.

## Türkei.

### Die Berats-Frage.

Aus Constantinopel wird gemeldet:

Die drei neuen bulgarischen Metropolen, Gregor, Cosma und Gherasim, für Monastir, Dibre und Strumnitza sind, gleichwie sie in aller Stille geweiht wurden, auf ihre Posten abgereist. Sie werden ihre Instructionen von dem hier residirenden Erarchen Joseph erhalten, welcher sich jedoch von Fall zu Fall mit dem in Sophia residirenden Präsesidenten der bulgarischen Synode, Monsignore Konstantin, verständigen muß. Das Gerücht von Schwierigkeiten, welche der Abreise der genannten Metropolen seitens der türkischen Regierung bereitet worden sein sollen, ist erfunden. In Monastir hielt der bulgarische Metropolit bereits den Gottesdienst mit großem Pomp ab unter dem Jubel der bulgarischen Bevölkerung. Nach der Salbungs-Ceremonie in der hiesigen bulgarischen Kirche reisten der bulgarische Erarch Monsignore Joseph und der diplomatische Agent Warlow sofort nach Sophia ab, um der bulgarischen Regierung ausführlichen Bericht zu erstatten. Die Ertheilung der drei Berate, welche jetzt so viel Lärm verursachte, war bereits seit der letzten Anwesenheit des Fürsten Ferdinand in Constantinopel beschlossene Sache. Sowohl in bulgarischen als auch in türkischen Kreisen wird die Mittheilung von irgend welcher Einmischung Russlands entschieden dementirt. Rußland habe den Bulgaren weder geholfen, noch denselben entgegengearbeitet. Zwischen der Frage der Berate und jener der Rückkehr der nach Rußland emigrierten Officiere nach Bulgarien soll, diesen Versicherungen zufolge, kein Zusammenhang bestehen.

## Dänemark.

### Geburtstagsfeier.

In Kopenhagen beginnt man bereits mit den Vorbereitungen für die Feier des achtzigsten Geburtstages des Königs (8. April). Die Feste werden ohne Zweifel durch Glanz und Prachtentfaltung die Feier des Regierungsjubiläums und her goldenen Hochzeit noch übertreffen. Es ist das erstemal, daß ein König von Dänemark ein so hohes Alter erreicht, und keiner hat wie Christian IX. es verstanden, sich die Liebe und Ergebenheit seines Volkes so lange gleich warm und ungetrübt



zu erhalten. Die umfassende und glänzende Festordnung ist nur vorläufig entworfen; sie setzt natürlich in erster Reihe voraus, daß sich der König und die Königin so wohl befinden, wie es heute der Fall ist. Es werden alle der königlichen Familie verwandten Fürstlichkeiten erwartet: der Kaiser, die Kaiserin und die Kaiserin-Witwe von Rußland mit Kindern, die griechische Königsfamilie, Prinz und Prinzessin von Wales, Herzog und Herzogin von Cumberland, die schwedische Königsfamilie, Prinz und Prinzessin von Schaumburg-Lippe, des Königs Brüder und Neffen, aber auch Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph sollen ihre Ankunft angezeigt haben. Damit die bevorstehenden Wahlen zum Lands- und Folkething nicht hindernd auf die Festlichkeiten wirken, sollen dieselben spätestens am 1. oder 2. April stattfinden.

**Die ostasiatische Frage.**

Ueber die ostasiatische Angelegenheit liegt heute eine bemerkenswerthe Aeußerung vor: Gestern ist von Berlin aus offiziös bestätigt worden, daß die deutsche Regierung, bevor sie die Besetzung der Kiaotschau-Bucht beschloß, das englische Auswärtige Amt darüber sondiren ließ, wie sich England zu diesem Schritte Deutschlands stellen würde, und daß in London kein Widerspruch dagegen erhoben worden sei. Dazu stimmen die Erklärungen, welche der Minister Balfour gestern in seiner Rede zu Manchester gegeben, sehr gut. Balfour sagte, die Interessen Englands in China seien nicht territorial, sondern kommerzieller Natur. Englands Politik richte sich nur darauf, eine Schädigung des britischen Handels zu verhindern. Der Minister fügte noch hinzu, er sehe nicht ein, warum England dem russischen Handel entgegenzutreten sollte, vorausgesetzt, daß es durch ihn nicht verdrängt werde. Von Deutschland scheint Balfour nicht gesprochen zu haben. Ohne Zweifel schwieg er absichtlich, aber der ganze Inhalt seiner Rede deutete an, daß die englische Regierung sich mit der Besetzung der Kiaotschau-Bucht durch Deutschland abgefunden hat und in richtiger Erwägung der Umstände keineswegs geneigt ist, im äußersten Orient einen Konflikt hervorzurufen. Bei der bekannten, oft rücksichtslosen Entscheidung, mit welcher Balfour in der Regel spricht und handelt, fällt der maßvolle Ton seiner gestrigen Rede doppelt auf.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 14. Januar, 1898.

**Vom Hofe.** Anlässlich des Jahreswechsels fand gestern in der Metropolitankirche ein feierlicher Gottesdienst statt, dem Seine Majestät beiwohnte. Sodann begab sich der König in die Gemächer des Metropolitanprimas, um die üblichen Gratulationen entgegen zu nehmen. Um 12 Uhr mittags empfing das Königspaar den ganzen Ministerrath im Palais in Audienz. Abends fand, wie alljährlich, ein glänzender Hofball statt. — Der König hat vorgestern mit dem Ministerpräsidenten Dem. A. Sturdza gearbeitet.

**Ein k. Tagesbefehl.** Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Tagesbefehl:

„Soldaten,

Wie stets, nehme ich auch heute den Beginn des neuen Jahres zum Anlaß, um Meiner theuern Armee Meine Grüße zu entbieten.

Mit wahrhafter Zufriedenheit blicke ich auf die Anstrengungen, die jeder von Euch macht, um seinen Pflichten nachzukommen.

Das Land und Ich sehen in Eurer Arbeit einen Beweis mehr dafür, daß es sich auf die Tugenden seiner Söhne stützen kann und darum wünsche ich allen aus Grund Meiner Seele viele und glückliche Jahre.

Gegeben in Bukarest am 1. Januar 1898.

Carol.

**Die Königin von England** wird am 8. März in Nizza eintreffen, und in der am Meeresufer gelegenen Villa Cimiez Absteigequartier nehmen. Bei dieser Gelegenheit wird eine Zusammenkunft der Königin mit unserem Kronprinzenlichen Paare stattfinden.

**Aerztekongress.** Die Aerzte der Eforie der Zivilspitäler, 54 an der Zahl, hielten am 9. 10. und 11. Januar im Palais der Eforie eine Generalversammlung ab. Derselbe

wurde mit einer Ansprache des Efors Dr. Cantacuziu eröffnet. Professor Dr. Petrini—Galay wurde zum Vorsitzenden, Dr. Obreja und Dr. Kirial zu Vizepräsidenten, Dr. Zliescu und Dr. Binescu zu Schriftführern gewählt. Sehr bedeutsame Vorträge hielten die Doktoren Petrini—Galay, Maldarescu, Marinescu und Kirial. Am 11. Januar wurde der Kongress geschlossen.

**Leichenbegängnis.** Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Hauptmannes Crucescu, ehemaligen Direktors der Polizeipräfektur hat vorgestern nachmittags 2 Uhr unter allgemeiner Theilnahme stattgefunden. Unter den zahlreichen Anwesenden bemerkte man den Kriegsminister General Berendei, General Beller, den hauptstädtischen Polizeipräsidenten Coton Lecea und das gesammte Beamtenpersonal der Polizei. Die Beerdigung fand auf dem Belufriedhofe statt.

**Weihnachtsbescherung.** Auf Veranlassung der Damen Alexandrine Marghiloman, Dem. Cefianu, Dr. Cantacuzino, und Al. Belliu wurde im Kinderspital Dienstag ein Christbaum aufgestellt. Eine Menge von Spielsachen wurde an die hocherfreuten kleinen Kranken ausgetheilt. Hier sei noch erwähnt, daß in demselben Spital bereits zu Weihnachten ein prächtiger Christbaum seitens der Eforie der Zivilspitäler zur Aufstellung gekommen war, zu welchem Ihre Maj. die Königin eine Menge der schönsten Gegenstände gespendet hatte.

**Krankensbewegung.** Während des Monats November standen in den Ruralgemeinden 22.851 Kranke in Pflege, wovon 3198 in Spitalern lagen, während 19.653 nur die täglichen unentgeltlichen Konsultationen in Anspruch nahmen.

**Folksbewegung.** In der Woche vom 26. Dec. bis 1. Jan. 1897 hat sich die Volksbewegung in den 32 Distrikts-hauptstädten folgendermaßen gestaltet: Todt geborene Kinder 36, lebend geborene 598, wovon 386 Orthodoxe, 45 andere Christen, 164 Juden und 3 Mohamedaner. In demselben Zeitraum starben 542 Personen und zwar 417 Orthodoxe, 31 andere Christen, 82 Juden und 2 Mohamedaner. Die Todesfälle vertheilen sich auf folgende Krankheiten: Cholera, —, Unterleibsentszündung 32, typhöses Fieber 9, Typhus —, Diphtheritis 7, Scharlach 6, Masern 6, Blattern 1, Keuchhusten 1, Tuberkulose 69, Lungenentzündung 65, Gehirnhautentzündung 13, Group 4. Der Rest entfällt auf verschiedene andere Krankheiten.

**Typhusepidemie.** Am 11. d. M. zählte man noch 23 Fälle von typhösem Fieber in Bukarest, von denen 4 auf die Stadt und 19 auf die Spitäler entfielen. Neuerkrankungen und Todesfälle kamen nicht vor. An Genesungen zählte man in der Stadt 1 und in den Spitalern 2. Auf die letztern vertheilten sich die Kranken folgendermaßen:

- Colza 1,
- Jilantropa 6,
- Colentina 1,
- Kinderspital 4,
- Brancovan 7.

**Plötzlicher Todesfall.** Vorgestern wurde der in der k. Hofküche bedienstete Hausknecht Anca Niculae, ein gebürtiger Siebenbürger im Alter von 35 Jahren, in seiner Schlafstube todt aufgefunden. Derselbe war einem Schlaganfall erlegen.

**Cu musca pe caciula.** Mit einer wahren Bersekerwuth fällt der „Rum. Lloyd“ in seiner Nummer vom 13. d. Mts. über uns her und beschimpft uns in der ihm eigenen Sprache eines Starofte de birjar, weil — weil wir in einer Notiz in unserem Blatte vom 11. Januar die Presse, welche durch erlogene und blödsinnige Meldungen den Credit unseres Landes untergräbt und gefährdet, als Slandalpresse bezeichnet haben. Wir haben mit keinem Wort den Rum. Lloyd erwähnt, wir wußten auch gar nicht, daß es der „Rum. Lloyd“ war, der jene Meldung verbreitet hatte. Erst am 12. Januar brachte das Amtsblatt eine Kundmachung des Finanzministers in der der „Rum. Lloyd“ als der Urheber jener Meldung angegeben wird. Wir haben die Kundmachung auszuweisweise in unserem Blatte vom 12. Januar wiedergegeben, was übrigens der „Rum. Lloyd“ auch gethan hat. Mithin haben nicht wir den „Rum. Lloyd“ als Slandalblatt bezeichnet, sondern er selber hat sich dieses Epitheton ornans beige-

legt. Ja, cu musca pe caciula. Ein Jeder kennt sich selber am besten.

Das sonstige im R. L. gegen uns gerichtete Geklaffe läßt uns vollständig kalt, wir hören es uns stillschweigend und mit der gebührenden Verachtung an, wenn es schrill wird, lachen wir darüber. Was soll man sonst anfangen? Dem Klaffer einen Stockstreich verzeihen? Dann heult er noch mehr!

In diesem Augenblick erhalten wir von einem Freunde unseres Blattes folgende Zuschrift: „Am gestrigen Neujahrstag habe ich sämmtl. in meinem Stammtafelhaufe ausliegenden Zeitungen, zuletzt auch den R. L. gelesen. Die gemeinen Ausfälle, die derselbe gegen Ihr Blatt veröffentlicht, haben mich tief empört. Sie dürfen dieselben nicht unbeantwortet lassen.“

Dem F r e u n d e unseres Blattes antworten wir: Der ganze Inhalt der im R. L. gegen uns gerichteten Notiz ist eine dreiste Lüge.

Wie jeder anständige Mensch dunklen Ehrenmännern gegenüber, die nichts zu verlieren haben, thun muß, haben wir es stets vermieden, uns mit dem R. L. in eine Polemik einzulassen. Wir halten es unter unserer Würde, einem jeden Pörgelaffen, der sein bißchen armseliges abc—Deutsch und zusammengeklautes Phrasengeklapper für eine lumpige monatliche Gage von 100 oder 120 Lei in den Dienst einer jeden abgetakelten Circe stellt, Rede und Antwort zu stehen. Es ist traurig, daß solche Individuen von Korrektheit, Ueberzeugung, von rumänischer Vaterlandsliebe gar, sprechen dürfen, Leute die sich bei dem leiftesten Wind schnell hinter vorgeschobene und ad hoc improvisirte Direktoren flüchten, aber man muß darüber lachen.

Vergleichen Sie die kriecherische, schwanzwedelnde lazen buzlische Abbitte des Rumänischen Lloyd an die Voivodina und die bodenlos freche Sprache, die er uns gegenüber fährt, und Sie haben die beste Charakteristik dieser Federkuchfer. Erleuchtend, nicht wahr?

Hoffentlich haben auch Sie noch nicht die Belehrungsgeschichte des Rum. Lloyd vergessen, der über Nacht seine seltsamste liberale Ueberzeugung mit einer ebenso seltsamsten konservativen Ueberzeugung veräußert hat, weil . . . nun weil . . . — Aus Angst! — Uud: dieses Blatt erdreißet sich, von Würde und Ueberzeugungstreue zu faheln. Das ist doch wahrhaftig hoch ergöglich.

Aber der „Rumänische Lloyd“ hat auch ein mitleidiges Herz. Er will uns „unser kümmerliches Dasein nicht erschweren“. Wie gnädig! Aber auch das ist erlogen; der gute, wohlwollende Rum. Lloyd weiß es ganz genau, Sie dürfen dessen versichert sein, daß wir von ihm nicht zu bemitleiden, wohl aber zu beneiden sind. Und hier liegt des Pudels Kern.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir Ihnen noch einen kleinen Vorfall erzählen. Vor einiger Zeit veröffentlichten wir in unserem Blatte ein „Eingefendet“ eines Kaufmannes, in welchem eine Nachricht des R. L. etwas unart dementirt wurde. Für den Inhalt eines Eingefendet ist die Redaktion bekanntlich nicht verantwortlich; für den Abdruck desselben wird eine bestimmte Gebühr bezahlt. Nachdem dieses Eingefendet in unserem Blatte erschienen, erhielten wir von der Redaktion des R. L. einen Brief, in dem uns mit der Wohlhabenheit der Eigentümer dieses Blattes gedroht wurde. Für Drohungen haben wir überhaupt kein Verstandniß, am wenigsten aber konnten wir diese Drohung verstehen. Es scheint eine Manie der Scribler des R. L. zu sein, immer wieder den Eigenthümer vorzuschleichen und mit der Wohlhabenheit desselben zu prahlen. Wir haben die Millionen über die der Eigenthümer des R. L. verfügt nicht gezählt und wissen nicht, ob die Anzahl derselben größer oder kleiner ist als jene die in unserer Feuer- und diebesicheren Kasse aufgestapelt liegen, aber was kümmern uns die Eigentümer des R. L., die hier gar nicht in Betracht kommen und für die Dummenjungen, streiche ihrer Angestellten doch nicht verantwortlich gemacht werden können.

Wir hoffen, daß nunmehr sich kein Freund unseres Blattes finden werde, der uns veranlassen wollte, daß wir uns mit dem Rum. Lloyd, „ein rumänisches Blatt, wenn auch in deutscher Sprache erscheinend,“ der die Ablagerungs-

**Um die Erde.**

Reisebriefe von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten.)

XI.

Die Teufelstänzer. — Ein deutscher Abend. — Indische Zauberer. — Deutschthum draußen. — Deutscher Handel und Wandel auf Ceylon.

Colombo, 4. Dezember.

Wie schwer einem doch der Abschied von dieser idyllischen Insel wird, doppelt schwer, da wir hier so liebe, sich unserer auf das gefälligste und aufmerksamste annehmende Landsleute gefunden, die einen oft die Fremde vergessen ließen. Was war das vorgestern für ein wundervoller und eindrucksvoller Abend im schöngelegenen Heim unseres Konsuls Ph. Freudenberg, welcher leghyterem wir in jeder Hinsicht zu innigstem Dank verbunden sind. Um uns ein nur selten und mit großen Schwierigkeiten zu lebendes Schauspiel zu bereiten, hatte er aus dem Innern der Insel eine Anzahl Teufelstänzer kommen lassen, aber mindestens die gleiche Ueberraschung verursachte uns die Anwesenheit fast sämmtlicher Mitglieder der deutschen Kolonie, nahe an zwanzig, meist jüngere und unverheiratete Herren, die mit Freuden der Einladung des Konsuls zu einem „deutschen Bierabend“ gefolgt waren.

Zunächst jedoch, nachdem nochmals und nochmals nach dem vorzüglichsten Diner die Gläser mit dem perlenden kühlen Wein aus der Champagne gefüllt worden waren, kamen die Teufelstänzer an die Reihe. Dieselben bilden eine Rasse unter den Eingeborenen der Insel, wohl ähnlich den „Medizimännern“ der Indianer, aber, wie diese, auch bei religiösen Feierlichkeiten mitwirkend. Die Krankheiten entstehen, so glauben die Singhalesen und Tamulen, dadurch, daß Dämo-

nen in den Körper des Betreffenden fahren und nur durch bestimmte Ceremonien — eben jene Gesänge und Tänze der Teufelsterke — aus demselben wieder vertrieben werden können. Diese wunderthätigen Herren nehmen im Ganzen achtzehn Krankheiten — die glücklichen Eingeborenen! wir in Europa kennen leider, mehr, — an und demnach achtzehn Dämonen, denen sie entsprechendfalls mit ihren Künsten zu Leibe gehen — wie energisch nun mit welchem Aufwand von Zungen- und Muskelkraft, davon sollten wir ja ein Bild erhalten.

Ein sich hinter der Rückseite der Freudenberg'schen Villa erstreckender Grasplatz war von auf Steinsäulen lodernnden Pech und seitens eines halben Duzends Fackelträger beleuchtet. Inmitten dieses Platzes war aus Holz ein grellbemalter kleiner Tempel errichtet, in welchem die Abbilder jener Dämonen aufgestellt waren, die heute aus diesem und jenem (singirten) Kranken vertrieben werden sollten; zu diesen Götzen beteten um „Erhörung“ die Teufelstänzer, ehe sie zum Vorschein kamen. Drei halbnackte Trommler bearbeiteten mit den Händen ihre langen Holztrommeln, aber das weißhallende Geräusch wurde jetzt durch ein gräßliches Geheul übertönt, mit welchem ein Teufelstänzer aus jenem Tempel heraus- und auf uns zustrüzte; er war mit einem mit rothen Federn und sonstigen Tand besetzten Gewand bekleidet und trug eine große, grauenhaft geschnitzte und bemalte, von (hölzernen) Schlangen umringelte Holzmaste vor dem Gesicht. In jeder Hand hielt er eine Fackel, die er bei seinem wahnsinnigen Umhertoben sehr geschickt zu schwingen verstand, gelegentlich mittelst derselben einen Feuerregen um sich verbreitend. Bald sank er zu Boden, wälzte, und überschlug sich, stets mit den Fackeln, bald sprang er empor und tobte unter wilden Sprüngen umher, immer das schrecklichste Geschrei ausstoßend

und sich endlich heulend nach dem Tempel zurückziehend. Aus diesem kam sofort ein zweiter Tänzer herausgestürmt, von einer ähnlichen Maskierung wie der erste, ebenso schreiend und die Fackeln schwingend; er wand sich in entsetzlichen Krümmungen auf dem Erdboden umher — „Bauchschmerzen will er vertreiben!“ meinte einer von unseren Zuschauern — und sein Gelärm war wirklich nervenzerreißend. Von dem Dritten aber wurde er noch übertroffen; dieser hatte eine ungeheure Thiermaske über den Kopf gestülpt und einen engschließen tigerartig gestreiften Anzug an, er war wohl der „Doktor“, der es mit den Thier-Dämonen zu thun hatte. In Sprüngen, Drohungen, Sichüberschlagen und Schreien leistete er Unglaubliches und wurde dann auch in keinerlei Beziehung von seinen noch folgenden „Kollegen“ übertroffen.

Interessant war es, das von dem flackernden Schein der Fackeln hell beleuchtete einheimische Publikum zu beobachten; wohl durch die weithin hörbare Musik angelockt stand es in langer, doppelter Reihe an der einen Seite des Platzes da, Männer, Frauen, Kinder in buntem Gemisch, alle mit stillos gespanntem Interesse zuschauend und, wie uns gesagt wurde, viele Stunden derart ausharrend wenn ihnen hierzu Gelegenheit geboten wird. Wir waren schneller zufriedengestellt und kehrten in die inneren Räume des gastlichen Heims zurück, dessen Diener fortgesetzt das frischeste Bier und die trefflichsten Cigarren anboten. Von dem Flügel her erklangen meisterhaft vom Hausherrn gespielte Weisen, und nun löste sich das erste Lied aus ihnen los, das prächtige, klangvolle: „O alte Burschenherrlichkeit!“ und wie fielen da die jugendfrischen Stimmen ein und wie schlossen sich beim letzten Vers; „Drum, Brüder, reichet Euch die Hand!“ die Hände zusammen — ein volles Stück echter deutscher Lustig-



stätte für alle Schmugnotizen der Oppositionspresse gegen die Regierung bildet, besessen. Da kann nur eine tüchtige Dosis Desinfektionspulver nützen.

**Kampf mit Deserteuren.** Am 7. Januar abends 8 Uhr kamen mehrere Ruralgendarmen aus dem Bezirke Seret, Distrikt Covurlui, bei der Verfolgung zweier Fahnenflüchtiger des Regiments 10 Putna in den Coroswald der Gemeinde Guca, wo sie dieselben auch aufstöberten. Einer der Deserteure Pavel Grosu wollte sich nicht ergeben, und stürzte sich mit geschwungenen Beil auf die Gendarmen, welche sich zum Gebrauche der Waffe genötigt sahen. Von einer Kugel am Fuße getroffen, wurde er überwältigt und in das Spital eskortirt.

**Andronic redivivus.** Die Zigeuner Marin Stan und Stan Preba, welche 110 Napoleons unter dem Vorgeben dieselben zu verdoppeln, von verschiedenen Personen herausgeschwindelt hatten, wurden von der Polizei aufgegriffen und verhaftet, ihr Spießgeselle, der dritte im Bunde Florea Bucur, hat sich durch die Flucht der Hand der strafenden Gerechtigkeit bis jetzt noch zu entziehen gewußt.

**Selbstmord.** Der in der Str. Salvatorului No. 20 in Craiova lebende Geschäftsmann Costica Popescu, hat seinem Leben durch Vergiftung ein Ende gemacht. An ihm degangene Betrügereien waren die Ursachen, welche denselben in den Tod getrieben hatten.

**Mordversuch.** Dienstag Abend 7<sup>1/2</sup> Uhr feuerte ein gewisser Ghiga Zliescu, Koch bei Stefan Bellu, wohnhaft in der Calea Victoriei No. 111, gegen seine Geliebte Gfrosina Andronescu einen Revolvererschuß ab. Darauf richtete derselbe die Waffe gegen sich selbst und drückte dreimal ab. Der Andronescu war die Kugel in die rechte Schulter gedrungen, ihr Geliebter hatte sich jedoch kein Leid angethan, da zwei Patronen kein Feuer fingen und der dritte Schuß fehlging. Die Frau wurde von Dr. Radovici verbunden und Altenräter von dem Kommissär der Polizeisektion 8 verhaftet. Nach den Motiven seiner That befragt, erklärte Ghiga Zliescu, daß er verheiratet sei und zwei Kinder habe, er lebe jedoch sehr unglücklich mit seiner Frau, so unglücklich, daß das Leben mit ihr ihm unerträglich geworden sei. Als nun dieselbe gar vor vier Tagen in das Haus seines Dienstherrn gekommen sei und dort Standal gemacht habe, als sie sich im Verlaufe desselben mit einem Messer verwundet habe und von dem Aufboden in den Hof hinunterstürzen wollte, da habe er, durch diese Szene aus aller Fassung gebracht, beschlossen, seine Geliebte und dann sich selbst zu töten. Der Unglückliche war bereits seit 10 Jahren als Koch bei Stefan Bellu bedienstet und muß auch sonst ein ordentlicher Mensch gewesen sein, denn es wurden 387 Lei bei ihm vorgefunden. Die Affaire wurde der Staatsanwaltschaft überwiesen.

**Ferunglücke.** Mittwoch 8 Uhr 40 Minuten früh passirte ein Beamter der Eisenbahn, namens Gh. Presbeanu im Alter von 45 Jahren, das Nordbahnhofeisen an einer Stelle, wo der Uebergang streng verboten war, als er plötzlich zwischen die Puffer zweier Waggonen gerieth und förmlich zerquetscht wurde. Der Tod erfolgte augenblicklich. Derselbe wurde durch Dr. Constantinescu konstatirt, der sich zufällig auf dem Bahnhofe befand. — Ein ähnlicher Unfall wird uns aus Constanka gemeldet. Am 5. d. M. wurde der Heizer des Dampfers „Meteor“ ein Grieche, namens Anastase Kirial, vom Maschinisten des Fahrzeuges beauftragt, mehrere Eisenstücke von der Schiffsagentie abzuholen. Als er das Eisenbahngeleise überschritt, gerieth er zwischen zwei Waggonen und wurde auf der Stelle getödtet.

**Klassisches Deutsch.** Vor kurzem wurde hier eine Theateragentur eröffnet, welche die Anzeige hievon in rumänischer und deutscher Sprache versendet. Der rumänische Theil ist ganz korrekt, hingegen lautet die deutsche Uebersetzung folgendermaßen: Die Artisten werden ersucht bei angajeiment verlangen die Fotografist in sammt genaue adresse einzusenden. Die „Agentur“ übernimmt Bestellungen auf Gesangsnoten für Sänger und Sängerinnen, sowohl auch auf Artistische Reclam Litos.

Direktion.

**Bukarester Turnverein.** Soeben sind die Einladungen des Bukarester Turnvereins an seine Mitglieder für den 2. Gesellschaftsabend ergangen, welcher Dienstag den 6. 18.

und Gemüthlichkeit! Und Sang folgte jetzt auf Sang: „Im Krug zum grünen Kranze“, „Es steht ein Baum im Odenwald“, „Die Tore am Thore“, und natürlich fehlte ebensovienig, „Deutschland, Deutschland über Alles“ wie die „Wacht am Rhein“ und mit freudiger Hingebung spielte uns dann noch unser liebenswürdiger Wirth, der so jung und froh mit den Jungen und Fröhlichen sein kann und dessen schöne braune Augen so viel echte und rechte Daseinslust verrathen, hehre Klänge aus „Lohengrin“ und „Tannhäuser“, aus den „Meistersingern“ und dem „Parfival“ vor. Mitternacht war gekommen, als wir endlich, endlich Abschied nahmen und als die letzten „Adieu's“ und „Lebewohl's“ und „Auf Wiedersehen!“ durch die süßlich-warme, sternklare Nacht verhallten.

Mehrere der Herren trafen wir schon am nächsten, dem gestrigen Nachmittage wieder, im Hause Herrn John Hagenbeck's, des jüngeren, unendlich gefälligen, durch seine männlich-stattliche Erscheinung auch äußerlich das Deutschthum trefflich zum Ausdruck bringenden Bruders Karl Hagenbeck's im Hamburg. Wir sollten diesmal mit den Kunststücken einer südindischen Zaubertruppe bekannt gemacht werden, und in dem Garten, in welchem außer verschiedenem seltenen Federvieh auch ein zahmes Känguruh und ein innerhalb weniger Wochen gezähmter fünfmonatlicher Tiger, dem jedoch die drolligen Fedel behutsam aus dem Wege gingen, ihr Wesen trieben hockten bereits sechs braune, beturbante Gesellen da Sie gehörten der Truppe an, die Herr Hagenbeck nebst vielem anderen indischen Volk nach Deutschland bringen wird, und ihre Vorstellung bildete gewissermaßen eine Generalprobe, die zur vollsten Zufriedenheit ausfiel. Denn was diese hindostanischen Bosco's an Geschwindigkeit leisteten war erstaunlich, und einzelne ihrer Haupt-„Tricks“, so das Ver-

Januar d. J. am rumänischen Heiligdreikönigstage in den Räumen des Turnvereins selbst stattfindet. Zu Ruh und Frommen aller zahlreichen Freunde und Mitglieder dieses Vereines lassen wir das Programm dieser Soiree hier vollinhaltlich folgen: 1) Ouverture; 2) Auftreten des Spezialberichterstatters des Berliner „Kladderadatsch“ als Schnellzeichenkünstler. Derselbe ist eben auf der Durchreise nach der Kiautschaubucht in China begriffen; 3) A boxing match, Auftreten der weltberühmten Preisboxer Mister Bob und Mister Jack; 4) die lustigen Musikanten, humoristisches Gesangstext von Franz Peters, 5) Nebelbilder; 6) vierhändige Klavierkonzerte; 7) das komische Intermezzo „Die letzten zwei Thaler“ und endlich — wie das bei den Turnern schon nicht anders ist — 8) Der obligate Tanz, der selbst die Nebelbilder verdunkeln dürfte, da unsere wackern jungen Turner, die so eminente Tänzer sind, den festen Entschluß gefaßt haben, bei Soirern die Mauerblümchen hinfort nicht mehr zu züchten, da sie über ihr herzloses Vorgehen am ersten Gesellschaftsabend selber in die größte Entrüstung gerathen sind. Wie wir aus durchaus vertrauensloser Quelle erfahren, werden anlässlich dieser Abendunterhaltung alle Tanzbeine unter 50 Jahren fleißig eingeeilt, um am Festabend gehörig fungiren zu können. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir mittheilen, daß Sonnabend den 15. d. M. abends 9 Uhr in der Turnhalle eine gemüthliche Vorbesprechung des alljährlichen Kostüm- und Maskenballes stattfindet, zu welcher alle Vereinsmitglieder eingeladen werden. Dieser Ball wird heuer, wie bereits gemeldet, im Vereinshause der Bukarester deutschen Liedertafel abgehalten.

**Die Sylvesterfeier der österr.-ungarischen Landsmannschaft** fand Mittwoch abend in dem kleinen mit höchster Eleganz neu adaptirten Saale der Bukarester deutschen Liedertafel statt und gestaltete sich wahr und wahrhaftig zu einem gemüthlichen Familienfeste, bei welchem der Präsident Herr Dr. Kraus die Rolle des allgemeinen Vater familias übernommen hatte und welche auch den zahlreichen Gästen gegenüber unter denen sich der Generaldirektor der Versicherungsgesellschaft „Nationala“, Herr Grünwald befand, auf das Lieblichste durchführte. Das Bankett, für welches die Pächter des Hotel Bristol das Menu zur allgemeinsten Zufriedenheit beigelegt hatten, verlief in bester Weise. Während desselben begrüßte der Vorsitzende der Landsmannschaft die Anwesenden auf das Herzlichste, wies auf die Zusammengehörigkeit der Deutschen hin und brachte unter den Klängen der österreichischen Volkshymne ein Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser Franz Josef I. aus. Für die Unterhaltung war durch Zithervorträge seitens des Professors Gruber, die lebenden Bilder, ausgeführt von den Böglingen des Turnlehrers Prof. Moeceanu und durch launige humoristische Vorträge, unter denen „der Apfelstrudel“, den Herr Lustgarten den Anwesenden zum besten gab, eine hervorragende Stelle einnahm und zu Ausbrüchen der Heiterkeit reichliche Veranlassung gab. Um 12 Uhr Mitternacht brachte Herr Dr. Kraus das übliche Profit Neujahr! aus und man beglückwünschte sich gegenseitig. Der Saal wurde von allen überflüssigen Möbelstücken geräumt und Jung und Alt tanzte sich hierauf wacker und mit Ausdauer in das neue Jahr hinein.

**Gesang-Verein „Eintracht“.** Einen neuen Erfolg kann die Eintracht in dem Resultate ihrer Sylvesterfeier verzeichnen; da deren Mitglieder und die eingeführten Gäste mit dem Arrangement des Abends völlig zufrieden waren und es sich nicht nehmen ließen, dem Komitee ihren Dank auszusprechen. — Das Fest eröffnete ein Tanzkränzchen, welchem bis um 11<sup>1/2</sup> Uhr fleißig getulbt wurde, hierauf wurden unter Anordnung des stets gutgelaunten Herrn D. Gzollner die Tische gedeckt, der Punsch zubereitet und servirt hierauf niedliche Sängerinnen den anwesenden Gästen Punsch und Krapsen, welche mit dem zwölften Glockenschlage und nach einem kernig gesprochenen Neujahrsgruße, in welchem alle Vereinsvorgänge des alten und die Wünsche des neuen Jahres berührt wurden, mit einem jubelnden „Profit Neujahr!“ vertilgt wurden. Nach einem halbstündigen gemüthlichen Beisammensein eröffnete eine Cocarden-Polonaise den Tanz im Neujahr. Einer Einrichtung der Arrangeure zufolge durften bei diesem Tanze nur Paare mit gleichen Cocarden zusammen tanzen und bot das Suchen wie auch die Aufstellung der ein-

zelnen Paare einen köstlichen Anblick. Man sah dabei manchen Großpapa mit einem jungen Mädchen, manche Tante mit einem flotten Jüngling, wie auch manche durch Zufall zusammengeführten jungen Paare promenieren. Die Polonaise wurde unter Kommando des Arrangeurs flott getanzt und folgten derselben bis zur 6. Morgenstunde noch mancher schöne Tanz. — Die „Eintracht“ begann das Neujahr mit einem schönen Fest und einem noch schöneren Erfolg.

**Transylvanien.** Dieser Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest hat Mittwoch den 31. Dezember a. St. in den Vereinslokalitäten „Zum grünen Baum“ seine alljährliche Sylvesterfeier abgehalten. Das Programm wurde sowohl was den musikalischen Theil, als auch die dramatische Vorstellung betrifft, mit einer seltenen Präcision durchgeführt und errang besonders der einaktige Schwank von Moser und Misch einen durchschlagenden Erfolg. Den Schluß machte ein flottes Tanzkränzchen, dem sich die zahlreichen jugendlichen Teilnehmer mit allem Feuer ihrer wenigen Jahre hingaben. Der Tanz erlitt nur um Mitternacht eine kleine Unterbrechung, damit der übliche Neujahrsgruß ausgebracht werde. Das Fest ist nach jeder Richtung ein gelungenes und wird den Teilnehmern schon um seiner echt sächsischen Gemüthlichkeit willen in freundlicher Erinnerung verbleiben.

**Germania-Ball.** Der Krankenunterstützungs- und Begräbniskassen-Verein „Germania“ veranstaltet Sonnabend den 15. Januar d. J. im neuerbauten Saale der „Liedertafel“ einen Ball, der sich, den getroffenen Vorbereitungen nach zu schließen, zu einem besonders glänzenden Feste gestalten dürfte.

## Theater, Kunst und Literatur

**Zirkus Sidoli.** Wir haben bereits vor einigen Tagen die für uns Bukarester unangenehme Kunde bringen müssen, daß Zirkusdirektor Sidoli heuer unsere Hauptstadt aufzusuchen nicht in der Lage ist, da ihn früher eingegangene Engagements daran hindern. Augenblicklich weilt derselbe in Brüssel und erringt dort unerhörte Triumphe. „Le Sport Belge“ gesteht, daß die belgische Kapitale noch niemals glänzendere equestre Leistungen gesehen hat, als eben bei Sidoli. Die „Deutsche Zeitung für Belgien“ aber läßt sich wörtlich folgendermaßen vernehmen: Der Zirkus Sidoli erobert sich im Sturm die Gunst unseres in Bezug auf Pferdedressur wahrlich verwöhnten Publikums. Nicht allein kann er einen Vergleich mit seinen berühmtesten Konkurrenten aushalten, wir stehen sogar nicht an, ihn sowohl in Bezug, auf sein Material als auf die gebotenen Leistungen über jene zu stellen. Unter den Nummern des reichhaltigen Programmes seien besonders erwähnt die tadellose Vorführung eines Hengstes und eines Ponny durch den Direktor Herrn Sidoli; die vorzüglichen Leistungen der Akrobatenfamilie Carpmi; die eleganten Schultreiter Herr Bono und Fr. Spampani. Als Glanzpunkte des Abends möchten wir aber die Vorführung von den in Freiheit dressirten sechs andalusischen Hengsten durch Herrn Direktor Sidoli, sowie die von acht Hengsten durch Frau Direktor Sidoli bezeichnen. Beide Ensembles sind bewundernswürdig sowohl durch die Schönheit der Thiere als durch die untadelhaften Evolutionen, deren Präzision die Dressur seitens des Meisters verräth. Auch die Gebrüder Noiride sind zu erwähnen, deren halbbrecherische Kunststücke am festen Reck jeden Abend lauten Beifall hervorrufen. Vergessen dürfen wir auch schließlich nicht die trefflichen Leistungen der Jockeys Herrn Williams und Fr. Michaelita, sowie das von den Herren Bono, Strakay, Cassi und Eschberger mit acht Pferden vorzüglich gerittene Tandem erwähnen. Durch das Auftreten einiger ausgezeichnete Clowns ist auch der Komik Rechnung getragen, welche nun einmal in einem Zirkus nicht fehlen darf, so wenig wie das sehr gut getanzte Ballet neapolitanischer Tänzer und Tänzerinnen. Der nach jeder Nummer ausbrechende Applaus ist der beste Beweis, daß die von der Direktion gemachten Anstrengungen beim Publikum vollste Würdigung finden.

**Revista traducerilor.** Diese von uns bereits angekündigte Revue ist soeben erschienen und präsentiert sich sowohl inhaltlich als auch äußerlich in überaus vortheilhafter Weise. Die „Revue des Uebersetzungen“ erscheint an dem 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet ganzjährig 7 Lei halbjährig 4 Lei, die einzelne Nummer aber 20 Bani.

schwindenlassen eines ihrer Genossen in einem schwächtigen Korbe, war uns absolut unerklärlich, kurz, sie machten ihre Sache brillant und werden in unserem Vaterlande genügsames Erstaunen erwecken.

In unserem Vaterlande — wie dicht und fest sind doch die Fäden zwischen diesem und seinen Söhnen im fernen Auslande, und wie war das früher so ganz, ganz anders! Ueberall, wo mehrere Deutsche wohnen, tritt uns jetzt hier draußen das Deutschthum geschlossen entgegen, und fast immer wie beispieelsweise in Colombo, nehmen Oesterreicher und Schweizer daran Theil. Und eine treue vaterländische Gesinnung befeelt diese deutschen Herren und, soweit sie in Betracht kommen, auch die Damen, und mancher Klugschabel daheim, er könnte hier etwas vom kernigsten vaterländischen Geist empfinden und lernen, von einer tiefen und ehrlichen Anhänglichkeit an Deutschland, die oft unter den schwierigsten Verhältnissen und vielen Opfern behätigt wird. Denn die Engländer merken wohl, daß ein anderer Wind von Deutschland her weht und daß ihre meerbeherrschende Stellung wichtigen Erschütterungen ausgekehrt ist, und an diesen und jenen Chicaneen ihrerseits fehlt es nicht. Haben wir erst eine stärkere Kriegsflotte — o weh, ich merke die strafenden Blicke des Geyfredakteurs, nur nicht Politik hier hineinzubringen, und doch wird diese Frage jetzt überall von den Deutschen im Auslande, und nicht im verneinenden Sinne, mit Leidenschaft erörtert, — also ich darf diesen Satz nicht weiter fortsetzen oder gar beenden!

Nun denn, die großen Fortschritte unserer Rauffahrerflotte und die von Jahr zu Jahr zunehmende Ausbreitung des deutschen Handels verursachen den Herren Briten schwere Beklemmungen, und mit merkbarem Neid und Unbehagen verspüren sie den wachsenden Einfluß deutschen Handels und

Wandels wie deutschen Wesens und deutscher Eigenart, Was beispielsweise den Schiffsverkehr in Colombo anbetrifft, so steht Deutschland hinter England an erster Stelle; in langen Abständen folgen dann erst Frankreich, Rußland, Spanien etc. Allein achtzehn Reichspostdampfer liefen im letzten Jahre in Colombo ein, und jedes der mächtigen und so ausgezeichnet eingerichteten und verwalteten Schiffe, hinter denen die englischen und französischen Passagierdampfer weit zurückstehen, verfehlte seines Eindruckes nicht.

Auch bei der Handels-Ein- und Ausfuhr Ceylons ist Deutschland erheblich betheilig, obgleich noch ein guter Prozentsatz der Ladungen nach London und von dort erst nach Deutschland geht, so Thee, Cacao, Zimmet; an Cocos-Öl, an Coprah und an aus den Cocosnüssen gewonnenem Futtermehl ist Deutschland Haupt-Abnehmer. Als Gegengabe liefert es in erster Linie Bier in Flaschen (jährlich etwa für 150.000 Mark), dann Zucker, gewebte Sachen, Wollwaaren, Cigarren, Lampen, Druck- und Schreibpapier, Spielkarten (allein für 12.000 Mark) auch Streichhölzer, Seife, Arzneien und . . . Musikinstrumente.

Und einzelne Musiklänge trägt gegerwärtig der Wind vom Hafen her zu meinem Hotelzimmer herüber, deutsche Weisen sind es welche die Kapelle dort auf dem gewaltigen, weißleuchtenden Schiffe spielt — der „Prinz Heinrich“, ist's, ein Reichspostdampfer des „Norddeutschen Lloyd“ und mit Stolz und Freude ruhen die Augen auf dem Koloss, der uns noch heute gastlich aufnehmen soll, um uns durch den Indischen Ocean nach Singapore zu tragen.



## Das Augenglas der Allwissenheit.

(Ein Märchen aus dem zwanzigsten Jahrhundert.)  
Von Julian Weiß.

Im zwanzigsten Jahrhundert, und zwar an der Reize dieses Säkulums, lebte ein Gelehrter, dessen Geist fast alle Gebiete des menschlichen Wissens umspann und der die Welt mit den wunderbarsten Erfindungen und Entdeckungen erfreute. Er hatte unter tausend anderen Wunderdingen ein Lebenselixir aus ungarischem Cognac gebraut, die Quadratur des böhmischen Zirkels der slavischen Akademie zu Wien zur Kenntnis gebracht und sogar das Budapester Trinkwasser genießbar gemacht. Außerdem gelang es ihm, den Luftballon zu lenken, das perpetuum mobile herzustellen und eine Flinte zu fabriciren, mit welcher man auf Bacillen schießen konnte. In früheren Jahrhunderten hätte man ihn zweifellos als Zauberer verbrannt, doch im zwanzigsten Jahrhundert ließ man bekanntlich Jeden nach seiner Fagon erfinden; — selbst den Journalisten. Uebrigens gehörte dieser Gelehrte zu den besten und uneigennützigsten, gütigsten und liebevollsten Menschen auf Erden. Trotzdem er sich im Besitze eines Lebenselixirs befand, das ewige Jugend verlieh, war er ein alter Mann und trotzdem er die epochalsten Erfindungen machte, erwarb er kein größeres Vermögen. Andere rafften mit seinen Erfindungen Millionen zusammen, er jedoch verfügte kaum über mehr Geld als . . . sein Sohn brauchte. Egoismus, Neid, Eitelkeit und Rachsucht kannte er nicht und von menschlichen Fehlern war bei ihm nicht so viel wahrzunehmen, als Schwarz unter einem Fingernagel geht; freilich nicht unter dem Fingernagel unseres Gelehrten, denn dieser hatte keine Zeit, sich eine Manicure zu halten oder seinen Händen eine sonderliche Pflege angedeihen zu lassen. In seinem Studirzimmer unter Büchern, Maschinen und Retorten vergraben, arbeitete er ununterbrochen bei Tag und Nacht, nur dann und wann einen Tropfen seines Wunderelixirs zu sich nehmend, und die erschöpfenden Lebensgeister anzujachen. Seit zwei Dezennien hatte ihn kein Mensch gesehen, sein Sohn ausgenommen, der ihn hin und wieder besuchte, um Geld zu verlangen und den er — er war seit hundert Jahren Witwer — mit schwärmerischer Liebe anbetete. Volle zwanzig Jahre arbeitete er nämlich an einem Augenglas, welches die Krone seiner Erfindungen werden sollte, denn dieses Werk war für seinen abgöttisch geliebten Sohn bestimmt, den er mit Hilfe desselben weise, mächtig, reich und berühmt zu machen hoffte. Schon hatte das Lebenselixir des Vaters dem Sohne ewige Jugend verliehen, nun wollte er ihm auch die — Allwissenheit schenken! Der Sohn war übrigens wie die Kinder aller Genies ein wenig beschränkt, aber der Vater merkte es nicht, denn ihm erschien sein Erbe als das schönste und klügste Wesen auf Erden. „Menschen, Menschen sind wir Alle“ sangen die Barden des neunzehnten Jahrhunderts — und der Sohn hinwieder hatte, wie die Kinder großer Männer zumeist, keine rechte Meinung von seinem Vater, zu welchem ganz Europa voll Bewunderung aufblickte. Um es offen zu sagen, der immer junge, immer kräftige, immer gesunde und immer lebensfrohe Sohn hielt den alten, gebrechlichen, fleißigen und anspruchlosen Vater für antiquirt, unpraktisch, ungeschickt. Kommt es doch nur zu häufig vor, daß ein Sohn öffentlich ausspricht, sein Vater wäre nicht lebensfähig, ohne zu bedenken, daß er Demjenigen die Fähigkeit zum Leben abspricht, welchem er sie verdankt.

Eines Tages — um ganz genau zu sein: am 23. Dezember Nachmittags, 3 Uhr 25 Minuten — trat der Sohn in das Arbeitskabinet des Vaters. Ein Schimmer von Glückseligkeit flog über das faltige Gesicht des Alten, das ausah

## Der eigene Weg.

Von  
Hans Richter.

(25)

Al ihr Reichthum machte sie mir nicht mehr achtungs- geschweige denn liebenswert. Techow neidete mir meine bevorzugte Stellung, meine Kenntnisse und Arbeitskraft. Mein heftiges Blut riß mich zu einigen sehr energischen Abfertigungen hin und nun begannen die beiden, von gemeinsamen rachsüchtigen Haß zusammengeführt, ein so frivoles, schmadyvolles, durchtriebenes Intriguenpiel, daß sich meine Feder sträubt, es dir, dem schuldlosen Mädchen, zu enthüllen, daß noch jetzt mein Blut sich darüber empört.

Hü möchte lieber bei Schlangen haufen, als in der Nähe jener Menschen weilen, Auch du Arme, Gute, hast ihre „Liebe“ erfahren.

Vielleicht enthülle ich dir später, im traulichen Zusammen die Einzelheiten, für jetzt laß dich an der unbestreitbaren nackten Thatsache genügen. Jene Frau fand eine Wollust darin, mich zu vernichten, nachdem ich sie, ihren wahren Charakter erkennend, verschmäht. Sie wird sich jetzt hüthen, mir in den Weg zu treten.

Genug, übergenug!

Mein süßes, heißgeliebtes Kind, du lebst, und das entschädigt mich für alle Unbill, die ich erlitten, das läßt mich noch einmal jung und glücklich werden und das Alter nicht länger fürchten. Du wirst es mir durch deine Tochterliebe mit Rosen umkränzen. Ich küsse dich im Geiste, wie ich dich in wenigen Stunden in Wahrheit küssen werde.

Dein liebevoller Vater Arno Berent.

So, das wird genügen, sagte Berent halblaut, indem er noch einmal die letzte Seite überflog und wohlgefällig den zierlichen Schnödel unter seinem Namenszug betrachtete. Allzuviel Sentimentalität würde den Effekt nur verderben.

Dann konvertierte er den Brief, schrieb mit seiner schön gerundeten charakterlosen Kaufmannshand die Adresse und schickte nach dem Zimmerkellner. —

Nun, da Hedwig den Brief ihres Vaters in der Hand

wie vergilbtes Pergament, aus dem jedoch zwei große, blaue Augen leuchteten.

„D, das ist schön, daß Du heute gekommen bist, Fritz, sprach der Gelehrte gerührt. Seit dem Tode Deiner Mutter, die leider vor der Entdeckung jenes Lebenselixirs starb, welches Dich, mein Liebling, jetzt unsterblich macht, seit dem Tode dieser edlen Frau bin ich fast immer allein. Daß Du nun den hientigen Abend, den man mit Recht den heiligen Abend nennt, mit mir verbringen willst, das werde ich Dir danken, in einer Weise danken, die Dich beglücken soll. Denn wisse.“ fuhr er geheimnißvoll fort, „ich habe eine Erfindung vollendet, die das Herrlichste ist, was menschlicher Geist und menschliche Hand je schufen und diese Erfindung werde ich Dir, mein Sohn, schenken.“ Mit erhobener Stimme setzte er stolz hinzu: „Das soll mein Weihnachtsgeschenk sein!“

Der zärtliche Sohn verzog ein wenig sein Milchgesicht — er wusch sich mit einer Milchseife, die sein Vater erfunden hatte und die ihm den Teint einer Junfrau gab, obwohl er bereits ein Säkulum auf dem braunen Scheitel trug — und stotterte dann verlegen:

„Gewiß, Papa . . . aber Du weißt doch . . .“

„Ach, unser Wissen ist beschränkt,“ murmelte der alte Gelehrte bescheiden. Dann zog er aus einem Futteral ein großes Augenglas hervor, das eigenartig geschliffen war und wie ein Riesendiamant glitzerte und bligte. Er setzte die Brille auf die lähn geschwungene Adlernase und ein Schatten ging über seine hohe, durchfurchte Stirn. Doch nur für einen Moment, denn im nächsten Augenblicke lächelte er wieder.

„Fritz, Du weißt, welchen Tag wir heute begehen. Ich bin Frömmlicher, ja ich gehöre nicht einmal zu den Gläubigen, aber . . .“

— Der Alte wird sentimental, dachte Fritz.

„Du denkst, daß ich sentimental werde,“ bemerkte nun der Gelehrte, „aber erinnere Dich nur, mein Sohn, wie selten ich Dich sehe und daß ich außer Dir keine Freude habe auf dieser Erde. Für Dich arbeite und schaffe ich . . .“

— Wenn mir Deine Erfindungen nur mehr Geld brächten, dachte der Junge.

„Du denkst, daß Dir meine Erfindungen zu wenig Geld bringen,“ bemerkte lächelnd der Gelehrte (und der hundertjährige junge Mann war ungenheim berührt, daß sein Vater förmlich in seinen Gedanken las), „aber nun habe ich, wie ich Dir schon andeutete, eine Erfindung vollendet, die Dich zum reichsten und mächtigsten Manne der Welt machen wird . . .“

— Alter Narr! dachte der gefühlvolle Sohn.

„Du denkst, ich sei ein alter Narr,“ flüsterte der Vater seinem stets verblüffter aussehenden Sohne zu, „aber Du irrst, ich bin kein Narr, sondern ich bin wahrhaftig im Besitze einer Erfindung, der genialsten Erfindung, die mir jemals gelang und die Dich, mein theurer Fritz, zum Weisesten der Weisen und zum Reichsten der Reichen hienieden machen wird.“

— Wenn ich wenigstens so viel hätte, um der kleinen Arabella ein Armband zum heutigen Christabend kaufen zu können . . .

„Du denkst, daß es Dir lieber wäre, wenn Du der kleinen Arabella . . .“

— Der Alte wird unheimlich, dachte Fritz, der seinen Vater ängstlich anstarrte.

„Du denkst: Der Alte wird unheimlich,“ rief nun lachend der Gelehrte, und als er merkte, daß das Milchgesicht seines Sohnes einen entsetzten Ausdruck zeigte — als wäre die Milch plötzlich sauer geworden — da nahm er die Brille, deren Gläser wie zwei Edelsteine funkelten und leuchteten, von den Augen und sprach ernst und feierlich:

„Sieh, mein Sohn, dies ist das Augenglas der All-

hielt und ihn immer von neuem durchlas, kaum fähig, das Wunderbare zu begreifen, verstand sie die eigentümlichen Anspielungen Jobst's, welche sie vorher kaum beachtet hatte. Welches Interesse hatte sie an den Leuten, die — wie er erzählte — längst tot geglaubt, unerwartet wieder aufstaußen! Damit hatte er sie vorbereiten wollen, natürlich, und sie dankte es ihm, wenn er auch seinen Zweck kaum erreicht hatte.

Im ersten Augenblick war sie völlig fassungslos gewesen. Der Brief warf alle die Anschauungen, in denen sie aufgewachsen, einfach über den Haufen. Sie mußte sich sammeln, bevor die Freunde in ihr durchzubrechen vermochte.

Zum ersten Male seit Wochen leuchteten Hedwigs Augen wieder auf, hob sich ihre Brust in freien Atemzügen. Den Vater durfte sie offen lieben, von ihm wurde sie ehrlich geliebt; nicht das Kind eines Verbrechers war sie länger, daß jeden Augenblick fürchten mußte, die Schande seines Namens offenbart zu sehen.

Den Vater, — wie seltsam das Wort jetzt in ihren Ohren klang, da es Bezug auf sie selbst hatte.

„Mein Vater, — mein lieber, guter, vielgeliebter Vater!“ sie wiederholte es hundert Mal, bis sie unter Thränen zu lächeln begann.

Nicht einen Augenblick zweifelte sie an der vollkommenen Wahrheit seiner Darstellung. Wie hätte ein Vater sein Kind belügen, dieses jenem mißtrauen können? Uebrigens kam sie in ihrer fiebernden Erregung gar nicht dazu, irgend welche Prüfung anzustellen. Sie glaubte mit dem schrankenlosen Vertrauen eines kleinen Kindes, glücklich, endlich einmal solches Vertrauen schenken zu dürfen. Seit der Abreise von Waldenberg war eine Woche verfloßen, eine Woche voll trüber Tage bis auf den heutigen.

Die „befeundete Familie“ entpuppte sich als ein altes, grämliches Ehepaar, das gegen Geld seine Zimmer an jeden Beliebigen vermietete. Jobst entsaltete eine stürmische Leidenschaft, welche steunförmig peinigete. Mehr als einmal war sie nahe daran, wieder in die Welt hinaus zu gehen, doch nun fehlte ihr die Kraft dazu. Sie fürchtete ihren Verlobten; ihr war, als lese er das schmerzliche Geheimnis ihres Herzens ihr von den Augen ab. Das machte sie süßsam, feig.

Was lag auch daran, wie ihr Geschick sich gestaltete!

wissenheit, die genialste und werthvollste Erfindung, welche je gemacht wurde. Buchdruckerei, Eisenbahn, Luftballon, Telephon, Zündhölzchen und Mädchengymnastien, all diese Erfindungen verblissen neben meinem Augenglas. Wenn ich dieses Wunderglas vor die Augen nehme, so schaue ich durch die Köpfe der Menschen, wie durch Fensterscheiben. Dank einer Kombination, die ich wohl die wunderbarste nennen darf, welche man jemals erfand, zeigt mir diese Brille nicht nur das Gehirn der Menschen, sondern ich lese auch klar und deutlich alle Gedanken, welche in den Gehirnzellen vorhanden sind, sich darin entwickeln und entfalten. Und nicht bloß ich allein bin im Stande, diese Gedanken zu lesen, denn wisse, jeder Mensch, dem ich diese Brille gebe, vermag in den Köpfen Anderer zu lesen, wie in einer Zeitung mit großen Lettern und reinem Druck. Zwanzig Jahre arbeitete ich an der Brille. Ich brauchte mindestens zehn Jahre, um Dir zu erzählen, wie es mir gelang, diese fast märchenhaften Gläser herzustellen, die eine Verbindung des Fernrohres mit den Röntgenstrahlen und dem Morse'schen Telegraph sind, dabei aber mit den grandiossten anatomischen Entdeckungen zusammenhängen, von welchen kein Mensch bisher eine Ahnung hat. Dir, mein theurer Sohn, schenke ich diese Brille der Allwissenheit, in welcher meine Gelehrsamkeit und mein Erfindungsgeist ihren höchsten Triumph feiern. Das ist mein Weihnachtsgeschenk!

Entzückt küßte Fritz seinem Vater die Hand und Worte des begeisterten Dankes sprudelten über seine Lippen. Dann ergriff er das Augenglas, legte es auf die Nase, zog den Golddraht über die Ohren und blickte seinen Vater fest an. Er sah in dem Haupte des Gelehrten nichts als unendliche aufopferungsvolle, anspruchsvolle Liebe für den Sohn und selbst Fritz, der niemals ein allzu gefühlvolles Kind gewesen, war von dieser großen Liebe, die ihm jetzt zum ersten Male voll und ganz zum Bewußtsein kam, derart gerührt, daß er dem alten Manne um den Hals fiel und ihn zärtlich küßte.

(Schluß folgt.)

## Moderne Wunder.

(Die Seebahn. — Die Luftbahn. — Die Bahn mit den Rädern nach oben. — Der elektrische Stationsanzeiger.)

Der Menschengeist ist unermüdllich im Erfinden der kühnsten Technik für den Verkehr, für das tägliche Leben, für die Wissenschaft. Namentlich im Eisenbahnwesen sind gegen die Anfänge desselben so einschneidende Veränderungen vorgegangen, daß wir diese kaum noch in Vergleich zu ziehen vermögen. Und jeder Tag bringt neue Erfindungen, einschneidende Aenderungen. Einige der wichtigsten und kühnsten, die die letzte Zeit gebracht, mögen hier besprochen sein.

Zu Beginn dieses Jahres wurde in Brighton in feierlicher Weise eine sogenannte amphibische Eisenbahn eingeweiht, ein Beförderungsmittel, das ohne Gegenstück in der Welt dasteht und von besonderem Interesse ist. Das einstige Fischerdorf Brighton ist jetzt einer der feinsten Badeorte Englands und besonders in den Wintermonaten stark besucht. Die Saison beginnt im Oktober, in dessen Beginn die ersten Badegäste kommen. Brighton hat ausgezeichnete Hotels, eine schöne, vier bis fünf englische Meilen lange Strandpromenade und ein vorzügliches Klima. Von London ist der Badeort mit dem Schnellzuge in etwa 1 1/4 Stunden zu erreichen.

Die neue amphibische Eisenbahn verbindet Brighton mit dem vier englische Meilen östlich davon liegenden Rottebean, ist im Wasser angelegt und läuft längs des Strin-

Einmal vom rechten Wege abgerrt, war es ihr gleich, wohin ihr dunkler Pfad führte.

Nun aber war ein heller Sonnenstrahl in dieses öde, trostlose Dunkel gefallen. . . . ihr Vater kam, ihr Vater!

Sie stand am Fenster und spähte die Straße hinab.

Wie er wohl aussehen mag? grübelte sie; gewiß groß und stattlich, von der heißen Sonne fremder Erdteile gebräunt mit lang wehendem, grauen Bart.

Endlich hielt ein unnummerierter Mietswagen vor der Thür, Wit jugendlicher Elastizität sprang ein Herr, dem Anschein nach kaum vierzig Jahre zählend, auf den Bürgersteig, dem Kutscher mit grazios herablassender Handbewegung zum Warten winkend. Die ganze Erscheinung tabellos, vom grauen Zylinder bis herab zu den geschürzten Lackshuhen, das Antlitz frisch und rosig. . . er konnte es nicht sein, und doch, — sie sah plötzlich wieder über die Schulter der Geheimrätin auf das kleine Porträt, — das waren dieselben schönen, rein gezeichneten Züge!

Noch bevor sie den seltsamen Gedanken bewältigt, wurde die Thür aufgerissen. Da stand er und breitete mit dem Rufe: „Hedwig, mein geliebtes, teures Kind!“ die Arme aus, in welche sie sich leidenschaftlich ausschlagend, keines Wortes fähig, warf.

XV.

Bereits am 1. Januar öffnete die neugegründete Firma Arno Berent ihre Kontors und Wechselstuben, selbstverständlich in einer der vornehmsten und lebhaftesten Straßen der Stadt. Ein Heer von Buchhaltern, Kassierern, Portiers, Boten und Wächtern belebte die prachtvoll ausgestatteten Räume; der in wenigen Wochen nach dem Muster der Berliner Reichsbahn, ausgeführte Tresor im Souterrain bildete geradegu eine Se-henswürdigkeit.

Berent rühete unermüdllich die Reklametrommel in den Provinzialblättern mit der verbüßenden, handgreiflichen und trotz alledem so wirksamen Uebertreibung, die er in Amerika kennen gelernt hatte; in der Stadt selbst auf unglücklich feinerer Weise. Er hatte in der kurzen Zeit eine unglückliche Menge Bekanntschaften gemacht. Seine prachtvolle Villa in der Nähe des Stadtparkes wurde der Sammelplatz der eleganten Welt, sein Biererzug maß sich mit denen der reichsten Magnaten. Er-



des, weshalb sie verschiedene Eigenthümlichkeiten in ihrer Konstruktion zeigt. Ein Sturm von seit Menschengedenken nicht dagewesener Heftigkeit hat diesem Meisterwerke der Ingenieurkunst im Monate März d. J. zwar bedenklich mitgepielt, doch sind inzwischen die Schäden wieder beseitigt worden:

Die Schienen sind auf Cementblöcken angebracht die auf dem längs der Küste ziemlich seichten Meeresgrunde ruhen. Bestreuer besteht hier aus Kalksteinen. Tritt Hochwasser eine dann spült die See über den Bahnkörper, wogegen dieser zu Zeit der Ebbe einigermaßen trocken liegt, und das Gleich, gilt von den Cementblöcken, was den Vortheil mit sich führt daß sie gereinigt werden können. Gegen diese Bahnanlage war der Einwand erhoben worden, daß die Blöcke von dem Sand, den das Meer auf sie treiben würde und dem Tang das sich daran setzen könnte, zerstört werden würden,

Die Erbauer hatten diesen Bedenken kein sonderliches Gewicht beigelegt und geltend gemacht, daß ja die Cementpfeiler erforderlichenfalls während der Ebbe gereinigt werden könnten. Die Bahn hat nur eine geringe Steigung und ist mit Doppelseisen versehen.

Die Wagen, die auf diesen Geleisen laufen, sind von ganz besonderer Konstruktion. Ihr Obertheil gleicht dem Deck eines Schiffes und das Deck ruht auf einem Eisengerahmen der von vier langen Füßen getragen wird, die an den vier Ecken des Rahmens angebracht sind. Die Füße bestehen aus Stahlröhren, die in Ankeren enden, die umgekehrten Schüsseln gleichen. Hier befinden sich die Räder, die auf den Schienen laufen.

Die schiffelartige Hülle ist nur angebracht, damit sie mit ihrem spitzen Ende die Schienen reinigen kann. Das Hochwasser reicht nicht nur über die Schienen, sondern auch bis an die Füße und fast bis zur Unterlante des Deckes. Während der Zug in Bewegung ist, können die Passagiere auf Deck sitzen und die Annehmlichkeit einer Seereise genießen, ohne daß sie von deren nachtheiligen Folgen, die sich oft in der Form einer Seerkrankheit einstellen, zu leiden hätten.

Als Triebkraft für die amphibischen Eisenbahnwagen dient Elektrizität, die von einer oberirdischen Leitung abgenommen wird. Längs der Küste bei Brighton sind hohe Masten aufgestellt, deren oberster Theil sich über den Bahnkörper beugt. An diesen Masten befindet sich die elektrische Leitung und von den Wagen ragen Arme auf, die an der Leitung entlang laufen, wie dies bei Straßenbahnen gewöhnlich der Fall ist. Die elektrische Station befindet sich in Brighton. Auf jedem Eisenbahnwagen befinden sich zwei Dynamos von 23 Pferdekraften. Die Wagen legen die Strecke von Brighton bis Rottenbean oder umgekehrt in einer Stunde zurück, doch ist die Fahrt, wie sich gezeigt hat, auch in kürzerer Frist möglich. Das Deck eines Wagens ist 50 Fuß lang und 22 Fuß breit und gewährt Platz für 100 bis 120 Passagiere. Mitten auf dem Deck befindet sich ein großer Salon, dessen Wände aus Spiegelglas bestehen und oben auf dem Salon ist eine mit Geländer versehene Promenade, ähnlich wie bei vielen Dampfern. Der Maschinist, der das Gefährte in Betrieb setzt, hat seinen Platz am Vorderende.

\* \* \*

Eine zweite merkwürdige Eisenbahn ist die Lufterisenbahn die in Knoxville (Tennessee, Vereinigte Staaten) errichtet worden ist. Die Konstruktion ist die Erfindung eines gewissen Gangnier in Detroit, und die Luftbahn soll Passagiere nach dem Gipfel eines Hügels mit herrlicher Aussicht befördern. Die „Schienen“ bestehen aus Stahlbraut und der an

gab Välle, Essen und Jagden, fehlte bei keinem Zweckessen und auf keiner Wohlthätigkeitsliste, gehörte schon dem Aufsichtsrat mehrerer Aktiengesellschaften an und sprach in allen möglichen Vereinen und Versammlungen.

Der Mann besaß eine fabelhafte Arbeitskraft und Gewandtheit, schien weder Ermüdung noch Hindernisse zu kennen. Und der Erfolg blieb nicht aus. Die große Menge, welche stets bereit ist, dem glänzenden Schein zu glauben, schwor auf ihn, um so mehr, da er in der That mit wunderbarem Glück und Geschick operierte. Es schien, als könne er alle auf den Geldmarkt bezüglichen Ereignisse voraussehen. So war er schnell die rechte Hand aller heimlichen Börsenspieler, der Bankier der vornehmen Welt, die ihm des Kammerherrn willen ihr besonderes Vertrauen entgegenbrachten, . . . ein so schlauer Fuchs wie dieser Dengern war doch gewiß in der Wahl seines Schwiegervaters sehr vorsichtig.

Für Hedwig floß die Zeit wie im Traume vorüber. Der erste Jubel war rasch verblasst. Mit inniger, leidenschaftlich hingebender Zärtlichkeit hatte sie sich dem Vater ganz angeschlossen, um schon nach kurzer Zeit zu gewahren daß er sie wohl mit verschwenderischer Hand mit jedem Luxus, umgab, sonst aber nie versuchte, ihr kindliches Vertrauen zu gewinnen. Seine Zärtlichkeit hatte stets einen Anflug verbindlicher Höflichkeit; es wurde ihr kalt dabei. Sie meinte bisweilen, selbst in der strengen Weise der Geheimrätin habe mehr echte Liebe gelegen.

Zudem konnte sie sich nicht dem Gedanken verschließen, daß er mit ihr prunkte, sie als Mittel zu seinen geschäftlichen Zwecken gebrauchte. Sie durfte keine Theatervorstellung, kein Konzert, keinen Ball veräumen, überall schob er sie und ihren Verlobten in den Vordergrund. Sie zu allererst erkannte das kalte selbststüchtige Herz unter der Maske bezaubernder Liebenswürdigkeit; mit ihren durch Leid und Enttäuschung überfein gewordenen Sinnen fühlte sie es deutlich heraus, daß sie nur ein gleiches Kellame- und Zugmittel war wie die prachtvolle Villa und das Trakehner Biergespann.

Ein seltener Sonnenblick war des Vater Wiedererscheinen gewesen, dem nun um so dunklere Nacht folgte. Ihr graueste Traum noch davor.

Willenlos ließ Hedwig alles mit sich geschehen. Sie tanzte, lachte, konversirte, fuhr spazieren und ging ins Theater, wie es gewünscht wurde, ganz wie eine Marionette; eine

Rädern hängende Wagen wird durch ein Kabel fortgezogen.

Die Spannweite dieser Luftbrücke beträgt gegen 1000 (amerikanische) Fuß oder 304½ Meter und ihre Steigung 33 Fuß (10 Meter) auf 100 Fuß (30 4 Meter). Der Wagen nimmt außer den Führern 16 Passagiere auf, wiegt dann gegen 40 Zentner und bewegt sich mit der Geschwindigkeit von 40 Kilometern in der Stunde. Fast gleichzeitig ist der Plan aufgetaucht, eine ganz gleiche Luftbahn quer über den Niagara herzustellen.

\* \* \*

Nun aber zu den Eisenbahnen der Zukunft, die natürlich elektrische Bahnen sind. Das erste Modell repräsentirt eine Hochbahn, deren Züge aus nur einem Wagen bestehen, der die anständige Länge von 154 Fuß besitzt und in vier gigantischen Räder hängt. Diese Räder sind ebenso hoch wie der Wagen selbst, welcher selbst gar keine Räder besitzt, so daß das ganze Gewicht sich auf die großen Triebäder wirft, die also zugleich tragen und befördern.

Das zweite Modell ist eine hängende elektrische Eisenbahn. Die neue Bahn der Zukunft ist sozusagen eine umgekehrte eine — auf den Kopf gestellte Eisenbahn, denn die Räder der Wagen sind oben, die Wagen hängen unten. Diese Bahn die sich „Elevated Suspension Railroad“ nennt, soll mit einer Geschwindigkeit von hundertundfünfzig Meilen die Stunde fahren, und was das Beste ist, alle Gefahren der Hoch- und Terrainbahnen, Entgleisungen Kollisionen u. v. völlig ausschließen.

Das Geleise ruht auf hohen Pfeilern, oder vielmehr auf den horizontalen Armen dieser Pfeiler; nicht nur im vergleichenden Bilde, sondern in Wirklichkeit handelt es sich um eine umgekehrte Eisenbahn. Höchst interessant sind die Weichen dieser Bahn. Soll ein Zug auf ein anderes Geleise gebracht werden, so läuft er auf seiner Fahrt in eine kreisrunde Scheibe, die sich sofort mit ihrer Last dreht, bis das richtige Geleise erreicht ist — und die Fahrt geht weiter.

Durch dieses Drehen öffnet sich natürlich das verlassene Geleise, es ist aber trotzdem unmöglich, daß hiedurch ein Unfall entsteht, etwa ein nachfolgender Zug in die Tiefe hinabstürzt, denn in dem Moment, wenn die Scheibe sich zu drehen beginnt, ist auf der ganzen übrigen Strecke der elektrische Strom abgeknippen, so daß die Züge, ihrer fortbewegenden Kraft beraubt, stillstehen müssen.

Ingenieur Otto Strohbach hat einen elektrischen Stationsanzeiger erfunden, der durch seine leichte Handhabung und einfache, sinnreiche Konstruktion von großem praktischen Werthe ist. Jeder, der größere Strecken im Eisenbahnwagen zurückgelegt hat, wird die Erfahrung gemacht haben, wie unangenehm es ist, nicht zu wissen, wo man sich befindet. Speziell zur Nachtzeit oder bei strenger Kälte im Winter ist die Orientirung ungemein erschwert, ja fast unmöglich.

Der neue elektrische Stationsanzeiger nun schafft diesen Uebelstand aus der Welt. Ein Druck des Zugsführers auf einen Knopf, und an jedem Coupee erscheint — zur Nachtzeit transparent — der Name der nächsten Station.

Der elektrische Stations- und Kellame-Melde-Apparat für Eisenbahnen besteht aus einem Holzgehäuse mit Glasverschluss, in welches der Apparat, welcher auf einer Grundplatte aufmontirt ist, eingeschoben wird. Die Handhabung des Apparats ist überaus einfach. Der Zugsführer hat in seinem Coupee einen Knopf. Durch das Niederdrücken desselben wird der Strom eingeschaltet und dieser bewegt in sämtlichen Waggons die Schilbertafeln um ein Feld nach vorne, so daß die jeweilige Station, in der sich der Zug befindet, in allen Coupees auf einmal sichtbar wird.

entfessliche öde Leere im Herzen, eine bleierne Müdigkeit im Hirn.

Warum war sie abgewichen von dem selbstgewählten Wege der strengen Arbeit und Pflichterfüllung! Warum hatte sie dem thörichten Herzen noch ein Wiedererwachen erlaubt? Die schwerste Schuld an ihrem großen Elend fiel auf sie zu rück, und dieses Bewußtsein, diese weit übertriebene Selbstanklage, raubte ihr den letzten Rest von Muth, Willenskraft und Hoffnung.

So gänzlich niedergeschmettert war sie, daß selbst der Gedanke, eines Mannes Weib zu werden mit der Liebe zu einem Andern im Herzen, sein Schreckliches für sie verlor. Sie mußte es tragen wie alles andere — und ward es ihr zu schwer, so blieb ja noch der Tod ihr Erlöser.

Dengern drängte, der Vater unterstützte ihn und sie selbst fand nicht die Kraft der Weigerung, so wurde die Hochzeit für den Anfang des Juni festgesetzt, jetzt war es Ende April. Noch fünf oder sechs Wochen, — sie würden oorübergehen wie jeder Zeitraum und dann war wenigstens die letzte Entscheidung gefallen.

So steht vielleicht der zum Tode Verurtheilte den letzten Tag heran, um endlich der Qualen der Todesangst entzogen zu sein, welche graufiges Ende sie auch nehmen.

An Cilli wagte Hedwig nicht zu schreiben. Noch immer hielt sie den Glauben an des Vaters Aufrichtigkeit, — der übrigens der Vergangenheit nie mehr Erwähnung that, — unverbrüchlich fest, mit innerm Zwang vielleicht. Sie fürchtete, Nachrichten aus Vensin zu bekommen, die ihn noch mehr erschüttern könnten.

Dagegen lud sie die drei Waldenberger Damen zu ihrer Hochzeit ein.

Frau Gebrecht antwortete. Voran die offenbar aus ehrlichem Herzen kommenden Glückwünsche, dann eine höfliche Ablehnung, — da drei einfache Komptoiristinnen doch wohl akzufehr gegen die übrige Gesellschaft abstecken würden — und dann ein Satz, welcher der Lesenden fast das Blut in den Adern gerinnen ließ.

„Erinnern Sie sich noch des Sonntags, als wir in der Konditorei erst den Rittmeister von Prohe, der übrigens spurlos verschwunden ist, und dann unseren Chef sahen? Wir stritten über Herrn Günthers Zukünftige wie um des Kaisers Bart und waren alleamt tüchtig auf dem Holzwege. Anny

Die Einführung der Erfindung des Ingenieurs Strohbach ist um so leichter, als ohnedies eine Kabelleitung, die den Schlußwagen mit dem Zugsführerwagen verbindet, derzeit schon besteht.

Das sind so einige Wunder der modernen Technik. Vielleicht kommen wir auf diesen interessanten Gegenstand in einem zweiten Aufsatze noch zurück.

W—e.

## Bunte Chronik.

**Kaiserin Elisabeth.** Aus San Remo wird gemeldet: Kaiserin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn, die sich wieder des besten Wohlseins erfreut, bewohnt die erste Etage im hiesigen „Hotel Royal“, die für eventuell sechs Wochen gemiethet wurde. Die hohe Frau äußerte sich sehr lobend über ihren Aufenthalt, da sie hier von der Neugier des Publikums nicht so belästigt wird, wie anderwärts. Die Nacht „Miramar“ anfert zur Disposition Ihrer Majestät in Villefranche und dürfte Ende Jänner nach Pola zurückkehren.

**Zur Jubelfeier des Papstes.** Aus Rom wird telegraphirt: Der Papst hat anlässlich der 60jährigen Gedenkfeyer seiner ersten Messe zahlreiche kostbare Geschenke erhalten. Besonders erwähnenswerth sind ein golbeuer, mit Edelsteinen besetzter Korb von der Königin-Regentin von Spanien, ein aus Diamanten gebildetes Kreuz im Werthe von 250,000 Francs seitens des amerikanischen Episkopats und ein Ring im Werthe von 50,000 Francs seitens des Sultans.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, den 14. Januar 1898

### Die Eisenbahnen Rumäniens.

Gleichwie die innern waren auch die äußern Verhältnisse der ehemaligen Donaufürstenthümer Moldau und Walachai nicht darnach geartet, jene Länder an den Ertrungenschaften der Eisenbahnen schon frühzeitig theilnehmen zu lassen, weshalb die später thatkräftigen Bestrebungen und die mit großem Geschick erzielten Erfolge, welche das junge Königreich trotz vielfacher Schwierigkeiten in verhältnißmäßig kurzer Frist zu verzeichnen hat, umso anerkennenswerther sind. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Joan Bratiann konnte anlässlich der im Juni 1897 in Bukarest abgehaltenen Technikerkonferenz wohl mit voller Berechtigung sagen: „Geraume Zeit von der civilisirten Welt getrennt, trachtet das heutige Rumänien die in Kämpfen für seine nationale und staatlche Erhaltung und Gestaltung verwandte Zeit einzuholen.“

Der Eisenbahnbau fand in König Carol, Deutschlands Sprossen, einen eifrigen Förderer, sowohl deutsches, als österreichisches und englisches Geld suchten und fanden dort reichlich Beschäftigung. Oesterreich-Ungarn und Deutschland, ersteres überdies noch ein die freundschaftlichsten Beziehungen unterhaltendes Nachbarland, standen sozusagen Gevatter bei den ersten Einlagen der modernen Verkehrsmittel.

Seine heutige Gestalt erhielt Rumänien erst durch den Berliner Frieden im Jahre 1878, indem es für die nördlich der Donaumündungen gelegene Provinz Bessarabien, die südlich gelegene baum- und regenlose Dobrudscha eintauschte. Das Land bildet, ein im Süden von der Donau, im Osten vom Pruth begrenzt, nach Norden umgebogenes Knie, das in Folge Angliederung der Dobrudscha eine Fortsetzung an das Schwarze Meer und damit einen ausgedehnten Küstenstreifen

Grabow hat sich mit Herrn Hellriegel, unserm ersten Ingenieur, verlobt, und Fräulein van der Smiffen ist nicht die Zukünftige Günthers, sondern seines jüngeren Bruders Reinhold, den Sie nicht persönlich kennen. Unser Günther ist so unverlobt als möglich und gedenkt es auch zu bleiben. Ein merkwürdiger Mensch! Jetzt geht er wieder herum wie eine personifizierte Gewitterwolke. Haben Sie einen Streit mit ihm gehabt? Er wird puterroth und dann wieder leichenblau und seine Augen funkeln, wenn man nur Ihren Namen nennt . . .

Also um eines müßigen Klatsches, um eines Mißverständnisses willen, das sie in ihrer Verbitterung aufzuklären auch nur nicht versucht hatte! Graufames, frivol spielendes Schicksal, das Lebensglück und lebenslängliches Elend von dem flüchtigen Hauche eines leichtfertigen hingeworfenen Wortes abhängig macht!

Sie drückte das Antlitz in die Kissen und weinte bitterlich, stundenlang, bis die Thränen ihren brennenden Augen verlagten.

Dann las sie noch einmal, und wie wohl in der öden Wüste bisweilen durch irgend welche geheimnisvolle innere Gewalt unrlötzlich ein klarer Quell hervorspringt, rang sich aus dem fürchterlichen Chaos ihrer Gedanken ein fester Entschluß empor. Nun konnte sie nicht Dengerns Gattin werden, nie, nie!

Sie sprang empor und reckte die Arme, dehnte die Brust, die wie von einer Zentnerlast befreit schien. Ihre Augen sprühten, ihre Wangen flammten, — sie hatte sich selbst wieder gefunden. Noch einmal durfte sie den eigenen Weg einschlagen und sie wollte es, wenn auch tausend Hindernisse sich ihr entgegen türmten, wenn sie sich blutig riß an Dornen und Steinen, wenn sie selbst ermattet zusammenbrach, — sie starb doch auf dem eigenen Wege der Wahrheit und Ehre. Nicht fragte sie in diesem Augenblicke danach, ob ihr noch eine Hoffnung am Ziele winkte; sie leugnete es sogar vor sich selbst ab . . . Alles, Alles ließ sich ja leichter ertragen als dieses vorwärts gestoßen werden auf fremden Pfaden.

(Fortsetzung folgt.)



mit dem stets eisfreien und den größten Schiffen zugänglichen Hafen Konstanza erhielt, wodurch nicht nur die lange Fahrt von Braila durch die Donaumündungen, sondern auch die Zahlung ansehnlicher Donaubehörden erspart wird.

Um das heute Erreichte nach Gebühr würdigen zu können, ist es nöthig die Geschichte der Eisenbahnen wenigstens flüchtig zu streifen. Hierfür die weitere Entwicklung des Netzes und dessen Ergebnisse dienten als Quellen mehrere von der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen dem Verfasser gütigst zur Verfügung gestellte umfangreiche Veröffentlichungen, dann die „Zeitung des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen“ und Dr. W. Koch's bekanntes Handbuch.

Noch zur Zeit des türkischen Besitzes hatte eine englische Gesellschaft die Linie Czernawoda-Constanza (65,3 Klm.) erbaut und am 4. Oktober 1860 eröffnet; sie ist somit die älteste Bahn des heutigen Netzes.

Die englische Gesellschaft baute als Fortsetzung der am 7. November 1866 eröffneten Linie Barua-Russisch an der Donau, die Strecke von Giurgiu, gegenüber Russisch, über Fratessi nach Filaret-Dularea 69,8 Klm., nebst einer kleinen Abzweigung zum Donauhafen Smarda und übergab diese am 1. November 1869 dem öffentlichen Verkehr.

Die österreichische Lemberg-Czernowitz-Eisenbahngesellschaft (nunmehr l. l. Staatsbahn) erhielt die Konzession für nächstehende rumänische Linien, und zwar: von der Landesgrenze bei Suceava über Verești und Pascani nach Roman 102,5 Klm., und setzte diese im Anschluß an die am 28. Oktober eröffnete österreichische Linie am 15. Dezember 1869 in Verkehr; ferner für die Zweigbahn Pascani Jassy 75,7 Klm., eröffnet 1. Juni 1870; endlich für die Linie Verești-Botoschani 44,2 Klm. eröffnet 1. November 1871, worauf die österreichische Gesellschaft ihren Namen in Lemberg Czernowitz-Jassy-Bahn abänderte.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind im Zeitraum vom 4. bis zum 10. Januar 1898 und zwar:

- Am 4. Januar. Gborgios Conzis, Kapit. J. Vasiotis, griechisch, 559 T. Ballast, Sulina. J. Tricoups, Kapit. S. Panos, griechisch, 1867 T. Ballast, Sulina. Barefc, Kapit. A. Ferentini, italienisch, 1254 T. Ballast, Sulina. Am 8. Januar. Jele of Hastings, Kapit. A. Peterson, englisch, 1243 T. Ballast, Sulina. Rembrandt, Kapit. J. Geddeo, englisch 1379 T. Ballast Sulina. Raworth-Capite, Kapit. W. Parler, englisch 1076 T. Ballast Sulina. Romania, Kapit. Combotochos, englisch 242 T. Del Sulina. Shaktespear, Kapit. J. Rainez, englisch 1163 T. Ballast Sulina. Parthenios, (Segler) Kapit. Gheorghian, türkisch 38 T. Holz-Kohle Sulina. Jassy, Kapit. D. Kroby, rumänisch. Verch. Waaren Sulina.

- Ausgelaufen sind in gleichen Zeitraum und zwar: Am 4. Januar. Elma, Kapit. Giacobello, italienisch 1103 T. Mais, Oran. Am 5. Januar. Amphitrite, Kapit. E. Cerovies, griechisch 2062 T. Weizen, Antwerpen. Kephalonie, Kapit. Petrikos, griechisch 543 T. Weizen, Pireus. Giorgios Kuzis, Kapit. Vasiotis, griechisch 559 T. Weizen, Pireus. Am 8. Januar 1898. Dimitrios S. Schilyis, Kapit. Ehrmas, griechisch 1450 T. verschied. Waaren, Triest. Wm. Adamson, Kapit. J. Huoney englisch 1397 versch. Getreide, Gibraltar. Umbria, Kapit. G. Sturlese, italienisch, 1214 T. Mais, Neapel. J. Tricoups, Kapit. Panos, griechisch 1867 T. Mais. Genua. Am 10. Januar 1898. Varese, Aferentini, italienisch 1254 T. Mais. Livorno.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 13. Januar 1898

Table with 2 columns: Instrument (Napoleon, Papierwibel, etc.) and Price (9.54, 127.17, etc.)

Berlin 13. Januar

Table with 2 columns: Instrument (Napoleon, Belgien, etc.) and Price (16.18, 80.50, etc.)

Paris 13. Januar

Table with 2 columns: Instrument (Ottoman Bank, 4% rum. Rente, etc.) and Price (561.50, 94.02, etc.)

London, 13. Januar

Table with 2 columns: Instrument (Consolidated, Banque de Roumanie, etc.) and Price (112.81, 7 1/2, etc.)

Frankfurt a. M., 13. Januar

Table with 2 columns: Instrument (5% rum. Rente) and Price (101.20)

weg zu empfehlen, der über kurz oder lang zu einem Seecanal erweitert werden kann. Scheck hat vor Jahren schon nachgewiesen, daß der voranschreitliche Unterschied in der Güterbewegung Berlin — Hamburg oder Berlin — Stettin auf dem Wasserwege nicht sehr groß sei, weshalb die Kosten entscheiden müßten, die für die erstgenannte Linie bei einem Tiefgang von 6 m 242 Millionen, im anderen Fall nur 150 Millionen erfordern würden. Bei der inzwischen erforderlich gewordenen Erhöhung des Tiefganges auf 7,5 m wuchsen die Kosten der Linie Berlin — Stettin dann einschließlich der großartigen Anlagen bei Berlin auf 176 Millionen. 1895 schlug Baurath Contag vor, die Stettiner Linie als Großschiffahrtsweg auszubauen, dessen Umwandlung in eine Seestraße aber allerlei Schwierigkeiten zu bereiten scheint. Bauinspektor Scheck nimmt in jedem Falle die technische Durchführbarkeit auch als Seecanal an, vermisst aber noch den Nachweis der wirtschaftlichen Sicherstellung des großen Unternehmens; auch scheinen ihm die nautischen Verhältnisse noch ungeklärt. Er wünscht dringend die baldigste Lösung der Canalfrage, zunächst im Sinne einer leistungsfähigen Schiffahrtsverbindung.

Eisenbahn. Die Einnahmen der Eisenbahn in der Zeit vom 10. bis zum 16. Dezember. r. J. beliefen sich auf Re 1.105.128.87. Die Gesamteinnahmen vom 1. Januar bis zum 16. Dezember 1897 betragen Re 45.877.158.73 und zwar:

Table with 2 columns: Category (Personenverkehr, Gepäc, etc.) and Amount (16,093.561.04, 473.029.20, etc.)

Zm gleichen Zeitraum des Jahres 1896 waren die Einnahmen um Re 650.966.23 höher.

Eine Transaktion Judien mit der Bank von England. Einer Meldung der „Times“ zufolge nimmt man in gut unterrichteten Kreisen an, die indische Regierung erwäge den Abschluß eines Abkommens mit der Bank von England. Darnach sollte die Bank Depositen in Gold annehmen und dieselben für die Rechnung der Regierung als Sicherheit für die Ausgabe von Noten behalten, welche den Depositen oder deren Vertretern von der indischen Verwaltungsstelle für das im Umlauf befindliche Papiergeld übergeben werden sollen.

Ausländische Geschäftshäuser in Peking. Obgleich Peking nicht zu den Plätzen in China gehört, die dem ausländischen Handel geöffnet sind, so bestehen doch dort schon jetzt drei Geschäfte und ein Hotel unter der Leitung von Ausländern, und es sollen bald noch mehr solcher Geschäfte und noch ein zweites Hotel entstehen. Der amerikanische Konsul in Tien-tsin berichtet darüber: Vor einigen Jahren habe eine Schweizer Firma durch Vermittelung der französischen Gesandtschaft (die zugleich die Interessen der Schweizer Staatsbürger in China zu vertreten hat) von der chinesischen Regierung die Erlaubnis erhalten, in Peking ein Geschäft zu errichten. Dieser Präzedenzfall habe zu ähnlichen Begünstigungen anderer Handlungshäuser geführt. Die Waaren würden nach Peking aus Tien-tsin gebracht mit Zeugnissen, die auf Verlangen der Konsulin von dem dortigen Tao-tai ausgestellt seien, und für die (weil für den Gebrauch der Ausländer in China bestimmt) nur der Einfuhrzoll auf dem Seezollamt in Tien-tsin bezahlt werde. Dagegen hätten die chinesischen Kaufleute bei Einfuhr ihrer Waaren nach Peking verschiedene andere Abgaben zu entrichten und wären daher nicht im Stande, mit den Ausländern zu konkurrieren, die natürlich ihre Waaren nicht nur an die eigenen Handelsleute, sondern auch an die Chinesen verkaufen. Die Peking Behörden seien von diesen eigentlich unrechtmäßigen Verhältnissen sehr wohl unterrichtet, mißden es aber, sich einzumischen, und so wüchsen die Umsätze der Ausländer immer mehr. Angesichts dieser Sachlage hält es der amerikanische Konsul für an der Zeit, Verhandlungen darüber anzuknüpfen, daß auch Peking in die Reihe der offenen Plätze gestellt werde, in denen es den Ausländern erlaubt sei, Handel zu treiben und Grundbesitz zu erwerben.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“ (Dienst der Agence roumaine) Berlin, 12. Januar, Man meldet der Agentie Wolff aus Athen, daß das Gesetzprojekt betreffend die Finanzkontrolle und die Regelung der alten Staatsschuld paragrafirt und dem Ministerium offiziell übersendet worden sei.

Belgrad, 12. Januar. Der serbische Gesandte Garaschanin in Paris ist schwer erkrankt; sein Zustand ist hoffnungslos.

Konstantinopel, 12. Januar. Der Präsident des Appellhofes von Tripolis ist nach Fezzan verbannt worden. — Der serbische Gesandte Novakowitsch hat dem Sultan seine Beglaubigungsschreiben in feierlicher Audienz überreicht.

Wien, 12. Januar. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge wird die öst.-ung. Flottille, die sich augenblicklich in den Gewässern von Kreta befindet und aus elf Fahrzeugen besteht, künftighin nur fünf Schiffe zähl n wird.

London, 12. Januar. Der Befehl zur Entsendung eines dritten Husarenregiments nach Egypten ist widerrufen worden.

Paris, 13. Januar. Die „Aurora“ veröffentlicht einen offenen Brief Emile Zolas an Felix Faure, worin er den ganzen Prozeß Esterhazy bespricht. Es betont die Unregelmäßigkeiten und Gesetzwidrigkeiten, die sowohl in der Untersuchung, wie auch während der Verhandlung wesentlich begangen wurden, klagt formell den Oberlieutenant Pathy de Clam, den Kommandanten Ravary und den General Billot der Pflichtvergessenheit an und fordert, die Regierung möge dieselben vor die Geschworenen stellen. — Deputirte n t a m m e r. Herr von Mun gedenkt, die Regierung in An gelegenheit des Zola'schen Briefes zu interpelliren. Meline sagt, die Regierung habe beschlossen, Zola gerichtlich zu belangen. Nach den Reden des Generals Billot, Faures und Cavaignacs drückt die Kammer der Regierung mit 313 gegen

141 Stimmen das Vertrauen aus. — S e n a t. Koube wurde mit 213 Stimmen zum Präsidenten wiedererwählt, zur Vizepräsidenten Magnin, Peytral und Franc Chamrau. Scheurer-Kestner wurde im ersten Wahlgange nicht gewählt; der zweite findet morgen statt. Man versichert, daß Scheurer-Kestner seine Kandidatur zurückgezogen habe. — Oberst Picquart wurde in das Fort Mont Valerien internirt. — Der „Temps“ erfährt, daß sich der Kommandant Esterhazy ins Privatleben zurückgezogen habe. — Die Regierung hat ihren Beschluß bezüglich der Maßregeln, wornach der Campaigne zu gunsten des Exkapitans Dreifus ein Ende gemacht werden soll, bis zum nächsten Ministerrathe verlag, welcher Sonnabend unter dem Vorsitze Felix Faures stattfinden wird.

Palermo, 12. Januar. Der Erinnerungstag an das Jahr 1848 wurde mit Enthusiasmus begangen. Der Kronprinz Thronfolger war der Gegenstand frenetischer Ovationen. Rudini wohnte den Festlichkeiten bei.

St. Petersburg, 12. Januar. Der Senator Traurieux hat die Absicht, im Parlamente eine Interpellation in der Affaire Dreifus einzubringen. Oberst Picquart hat sein Verlangen, vor ein Disziplinargericht gestellt zu werden, erneuert. General Pellieux hat den Kommandanten Esterhazy autorisirt, diejenigen Tagesblätter gerichtlich zu verfolgen, die ihren abscheulichen Feldzug in Angelegenheit des an Frau Boulaneh gerichteten Briefes fortsetzen. Die republikanischen Gruppen haben beschlossen, die Kandidatur Scheurer-Kestners nicht aufzustellen und ihren Mitgliedern die Stimmfreiheit eingeräumt. Die Abgeordneten, welche Panotaur in Angelegenheit der chinesischen und kretensischen Fragen zu interpelliren, haben beschlossen, die Debatte über das Budget des Ministeriums abzuwarten, die nächstens in der Kammer stattfindet. — Der Zustand Garaschanins ist augenblicklich nicht hoffnungslos.

Athen, 12. Januar. Auf alle Feierlichkeiten des Neujahres wurde heuer Verzicht geleistet. — Das definitive Uebereinkommen mit den Gläubigern Griechenlands ist abgeschlossen worden. In offiziellen Kreisen zeigt man sich sehr zufrieden gestellt über die erzielten Resultate.

Fleetwood, 12. Januar. Der Minister des Innern, W. Ridley, hat eine Rede gehalten, in welcher er bemerkte, England unterhalte in den chinesischen Gewässern eine Flotte, die stark genug ist, seine Interessen zu wahren und irgend einer Allianz der Mächte die Spitze zu bieten.

St. Petersburg, 13. Januar. Das Zarenpaar ist gestern Mittag hier eingetroffen. Die Majestäten haben die Glückwünsche des diplomatischen Corps aus Anlaß des Neujahrstages entgegengenommen. — Der Zar hat das Entlassungsgesuch des Kriegsministers, General Wannorowski, angenommen. Annitschkoff ist mit der vorläufigen Leitung des Unterrichtsministeriums beauftragt worden. Das Staatsbudget für das Jahr 1898 weist einen Ueberschuß der Einnahmen im Betrage von 14,373.004 Rubel auf.

Athen, 13. Januar. Der Gesetzentwurf betreffend die Einsetzung des Kontrollausschusses für die Staatsschuldentilgungskasse wurde gestern von dem Minister des Aeußern und den Delegirten der Mächte unterzeichnet.

Prag, 12. Januar. Der Landtag trat in die Verhandlung über den Antrag Bucquoy betreffend die Sprachenregelung in Böhmen. Die deutschen Redner erklärten, an den Ausschussberatungen über diesen Antrag nicht theilnehmen zu wollen. Die tschechischen Redner erklären, für den Antrag zu stimmen. Die Sitzung ist eine aufgeregte; die Fortsetzung der Verhandlung über diesen Antrag wird für Montag ver tagt. In der Verantwortung einer Interpellation verurtheilt der Gouverneur die letzten Prager Ausschreitungen und erklärt, daß die Regierung zukünftig jeden Versuch, die Ordnung zu stören, verhindern werde, Die Regierung werde denjenigen Personen, die in Folge der Ausschreitungen Verluste erlitten haben, Entschädigungen gewähren.

Danksagung.

Wir sprechen hiermit allen Bekannten und Freunden, welche uns anlässlich der Beerdigung unseres theuern Todten, Herrn

Samuel Fechner

in so theilnehmender Weise entgegengekommen sind, unsern tiefempfundenen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fremdenliste

- Hotel Bristol: Krishaber, Budapest. — Wol Leipzig. — Oberlt. Negulescu, Blesfi. — Kaplanh, Campina. — Rüping, Charlottenburg. — Miculescu, T. vetri. — Giuliani, Konstantinopel. — Pfeizer, Kiew. — Caravia, Corabia. — Pollak, Braila. Mavrogeni, Galaz. — Covic, T. Magurele. Dr. Munteanu, Focschani. — Buldoemsky, Monteor. — Gulescu, Craiova. — Paul D'zouf Lyon. — Malcoci, Blesfi. — Zotto Ghergani. Nicolaide und Frau Craiova.

Vergnügnungs-Anzeiger.

- Glisium Luther. Täglich großes Militärkonzert außer Montag und Freitag. Pragadiru-Saal. Täglich Concert des Orchesters Purisch. Bereria Episcopiei. Täglich Concert. Caffee Nationala. Orchester Rubinstein. Tomcks Altdentsche Bierhalle Hotel Bristol. Caffee Boulevard. Täglich Kapelle Weinberger. Colosseum Oppler. Jeden Sonu- und Feiertag im Imperial-Saal großes Orchester-Concert.

Wasserverbindung Berlin — Stettin. Ueber die Wasserverbindung Berlins mit Stettin schreibt Wasse bauinspektor Rudolf Eick in Frankfurt, der Urheber des älteren Planes eines Seecanals Berlin — Stettin (1890), in der neuesten Nummer des Organs der Tiefbauberufsgenossenschaft eine kurze Abhandlung, an deren Schluß er zu dem Vorschlag kommt, zunächst dringend einen Binnenschiffahrts-



Calea Rahovei No. 151

Täglich  
Grosses  
Orchester-Konzert

unter Leitung des Herrn Prof. O. Pusch.

# Bragadiru-Saal

Entrée frei

Calea Rahovei No. 151

Jeden Sonntag  
Promenade Concert

Entrée 50 Bani  
Die am Nachm. gelösten Billeten haben auch Abends  
Sittigkeit. 346 77

Kurs-Bericht vom 11. Januar u. Ft. 1898

Wechselstube C. Sterin & Comp  
im eigenen Hause. — Strada Lipscani No. 19  
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.		
	Kauf	Verkauf
4 prc. Innere Rente	88.—	88.50
4 prc. Aeussere Rente	93.—	93.70
5 prc. Innere Rente	96.—	96.50
6 prc. Aeussere Rente	100.50	101.00
5 prc. Rente perp.	103.—	104.—
5 prc. Staats-Obligat. (covertirte Rural)	102.—	102.50
5 prc. Cred. fonc. urb. Jassy	86.—	86.50
5 prc. Cred. fonc. urb.	91.75	92.50
6 prc. Cred fonc. rural	94.25	95.60
4 1/2 prc. Municipal Oblig.	—	—
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	97.50	98.—
5 prc. Municipal-Oblig. 1890	98.25	99.—
Rum National-Bank Aktien	1940	2000
Banca Agricola	325	335
Vers. Ges. Dacla-Rom.	410	420
Vers. Ges. Nationala	460	470
Rum. Bau-Gesellschaft	160	160
Basalt	370	385
Oesterreichische Gulden	2.10	2.12
Deutsche Mark	1.23	1.25
Französ. Banknoten	100.—	101.—
Rubel	2.68	2.72
Napoleonor gegen Gold	20.05	20.15

Bukarester



Turnverein

Der unterzeichnete Turnrath beehrt sich hiemit, die verehrten Herren Mitglieder nebst ihren Familien-Angehörigen zum

## II. Gesellschafts-Abend

welcher  
Dienstag, den 6. (18.) Januar 1898  
(dem rum. Heil. 3-Königstage) im Turnvereins-hause stattfindet, höflichst einzuladen.

### Programm:

1. Ouverture.
  2. Auftreten des Spezialberichterstatters des Berliner „Kladderatsch“ als Schnellzeichenkünstler (auf der Durchreise nach der Kiautschau-Bucht begriffen).
  3. „A Boxing-Match“, Auftreten der weltberühmten Preis-boger Mr. Bob und Mr. Jack.
  4. Die lustigen Musikanten, humoristisches Gesangsterzett von Franz Peters.
  5. Nebelbilder.
  6. Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber das Pianoforte zu 4 Mr Bohemien von Franz Liszt Händen
  7. Die 3 sten zwei Thaler.
  8. Tanz.
- Garderobegebühr pr. Person 2 Lei, pr. Familie 3 Lei.  
Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Gut Heil:  
Der Turnrath.

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches

## MUSEUM

verbunden mit GROSSEM PANORAMA  
von Eduard Braun.

Star skopische Gallerie. Ansichten aus allen Welttheilen.  
Das historische Museum ist mit mehreren neuen, bis jetzt hier noch nie gesehenen Kolossalgruppen ausgestattet. Das anatomische Museum enthält gleichfalls eine grosse Anzahl neuer interessanter Präparate. Das Etablissement ist geheizt und elektrisch beleuchtet.

Ganz neu INDISCHE COLOSSAL-GRUPPE.

Eintritt ins historische und mechanische Museum und das Panorama 5) B., ins anatomische Museum 10 B.

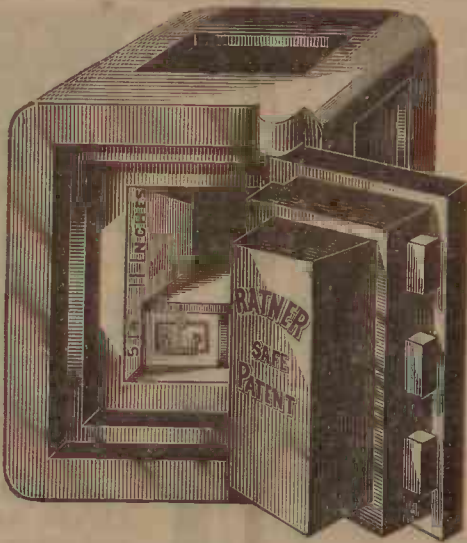
Um zahlreichen Zuspruch bittet

Ed. Braun.

RATNER

## Eisen Kassen

„Neinvinse“  
— Construit aus geschmiedetem Stahl —  
Patent Campo



Lieferant der Banca Nationala der Post und Telephon Direktion der Versicherungsgesellschaft „Generala“

Braila.

Repräsentant und Generaldepositor

C. Kirschen

Bucuresci, Strada Lipscani, 80

(Piata St. Georgehe.)

971-8

GROSSES MODEMAGASIN

## „LA MARCHISA“

No. 24. — Strada Lipscani — No. 24.

Alle Neuheiten für die WINTERSAISON  
sind eingetroffen.

DAMEN- und KINDER-CONFECTION

Damen- und Kinderhüte.

KNABEN- UND

MÄDCHEN-ANZÜGE.

GROSSES LAGER

IN BLUSEN UND UNTERRÖCKEN.

Woll- u. Seidenstoffe.

TAUFAUSTATTUNGEN

HERABGESETZTE PREISE

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als  
Fahrgut-Mittel. 161

Schönheit  
der Zähne. Neue amerikanische  
Glycerin - Zahn - Crème  
(sanitätsbehördlich geprüft.)

# Kalodont

F. A. SARG's Sohn & Co., Wien,  
f. l. Hoflieferanten.

Zu haben in Bucarest in den Droguerien: Die Zamfirescu M. Economu & C., Mihail Stoenescu, Jón Tetzu und den hauptsächlichsten Apotheken, ferner bei Herrn Gustav Rietz, Strada Carol I Josef Schückerle Strada Lipscani; in Ploescl in den Apotheken der Herren Carl Schuller Nackf. und A. Ziegler; in Braila bei Herrn Anton Drummer Apotheker; in Galatz bei Herrn S. Hofmann; in Jassy bei Herrn Frași Konyá Apotheker in Craiova bei Herrn S. Lazar Benvenisti und Herrn Frași Filip Lazar in Pitesti bei Herrn Ernst Schiel Apotheker; in Caarașl bei Herrn Friedrich Türk Apotheker; in Bacau bei Herrn Racovița Apotheker.

Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT“ und habe sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen General-Depôt für Rumänien bei Herrn: Victor Kubesch, Bukarest, Str. Dómnei No. 16 im Hof.

Restauration Farkas

Bulev. Carol, Kriegsministerium.

Untergefertigter Alois Farkas habe die Ehre hiermit meinen hochgeehrten Gästen mitzutheilen, daß ich aus meinem alten Lokale Calea Victoria 5 in das Eck des Bulev. Carol, unter dem Kriegsministerium bis-a-vis dem neuen Domänministerium übersiedelt bin

Bierhaus, Restauration und Billiard.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

383 85

Hochachtend  
Alois Farkas.

## Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris.  
Innere und syphilitische Krankheiten.  
Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.  
Geburtsheifer

Consultationen von 2-3 Uhr Nachm.  
701 50 Strada Carol 18.

## Frau Doktor Hermine Kaminski

früher Praktikantin in den ersten Spitälern in London etc.  
Spezialist in Frauen, Kinder und Magenkrankheiten  
Consultationen Montag und Freitag von 2-4.

Calea Moșilor 192 (Casele Bisericei Olari).  
82 10

## Dr. S. Erlich

Spezialist für Interne Krankheiten.  
Nr. 22 Str. Gabroveni Nr. 22 Bucarest  
Consultationen von 2-4 nachmittag. 891 16

## Dr. Steiner

Dentist  
von der Universität Philadelphia (Amerika)  
Behandlung der Zähne mittelst Electricität, jeden Schmerz  
verhindernd.

Cons. von 9-12 a. m. und 2-5 p. m.  
Für Arme unentgeltlich Montag von 8-9 Uhr v.  
834-30 Calea Victoriei Nr. 53. Pasage Roman

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Hautbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Volvozi  
Von 10 - 1 und 5 - 8 Uhr. 558-153

## Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris 892 20  
gewesener Schüler des Professors Fournier.  
Consultationen für innere Hautkrankheiten  
und Syphilis von 2-5 p. m.  
Calea Victoriei No. 93 (Ecke mit Str. Fântânei)

## BRENNHOLZ

Buche und Eiche trocken, kurz geschnitten  
und gespalten, in's Haus gestellt.

Lei 27. pro 1000 Kgr.

Bucher & Durrer  
Soseaua Basarab 27-29

17 2

## Bauen Sie

?

Constructionsbücher sendet  
gratis und franco.

Gesellschaft für Betonbau  
Diss & Co.

Wien, XIII., Domayer-  
1 17 5 gasse Nr 6.



**OEFEN**

Meidinger, Parigina, Cometul, Vulkan (belgische)  
für  
Coaks, Steinkohlen und Holzheizung.

**KOCHOEFEN**

**Eisenmöbel**

**Centralheizung.**

**FABRIK COMETUL  
ADOLF SOLOMON**

DEPOT: Strada Doamnei Nr. 14, Bucarest.

702-34      Niederlage in der Provinz:  
Jassy, bei Herrn Jacques Davidovici, Str. Lapschneanu, 37.  
Craiova, bei Herr Petrache Andreescu & Fii, Str. Lipsani.

**W. Büttiker**

Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.



Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren.  
Dampfmaschinen, Dampfessel, Reservoir.  
Flügel-pumpen, Niagarapumpen, Doppelkolben-pumpen, Garvenspumpen aller Arten und Größen.  
Schwade'sche Automat Dampf-pumpen Feuer-sprizen.  
Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder  
**Schenck'sche Waagen**  
in jeder Größe

Bohrrohren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen, Dampfessel für Tiefbohrungen.

**Hanf- Gummi- und Spiral - Schläuche**  
Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. 574 33  
**Transmissionsriemen und Seile.**  
**Material für electrische Haustelegraphen (Sonerien).**

**LEON BERGER**

**Grosses Möbellager**

Verkauf auf Ratenzahlungen ev. monatlich  
Str. Academiei 4. (Haus Ovessa).  
Einrichtungen für Schlafzimmer, Speise-zimmer, Bureau, vollständige Garnituren für Salons, Divans, Ottoman, Schlaf-sopha, Spiegel, Betten, Wäscheschrank, Kleiderschränke, Tische, Stühle etc. 1008 14  
Dauerhafte, elegante Arbeit. Billige Preise.

Möbel

**KRONDORFER  
SAUERBRUNNEN**



„KRONPRINZESSIN  
**STEFANIE-  
QUELLE**“

Kohlensäurereiches, natürliches alcal. Tafelwasser, bewährt gegen Leiden der Athmungsorgane und des Magens.

Brunnen Unternehmung, **Carl Gölsdorf** in Krondorf bei Karlsbad.

**Voss & Siebeneicher** General-Vertreter für Rumänien  
160-22      nien Str. Smărdan 24, Bucarest.

**Mineral Oele**

für  
**AGRICOLE und INDUSTRIELLE MASCHINEN**  
Erzeugniss der Fabrik  
**„STEAUA ROMANA“**  
Aktiengesellschaft für Petroleumindustrie  
Aktien Capital: Goldfrancs 10,000.000 wovon vollein gezahlt Goldfrancs 7,000.000.

Bestellungen und Informationen beim **Generalrepräsentanten**  
**T. Zweifel**

Bucarest  
Calea Moşilor Nr. 31.
Galati  
Str. Egalitatea 16.
Jassy  
Str. Metropolei 8.  
545-50

GEGRÜNDET IM JAHRE 1859.

**PAPIER & FARBENHANDLUNG**  
BUCHHANDEL — BUCHBINDEREI  
— „Zur Schreibfeder“ —  
**C. & F. BIDSCHOVSKI**  
53, Calea Victoriei 53.

Felne Künstlerfarben in Oel gerieben, Aquarel-farben, Mahl-vorlagen und sämtliche Ge-stände zur Malerei.  
SIELE FÜR KINDER  
DIAPHANEN

KANZLEI-REQUISITEN  
Grosses Lager aller Sorten Schreib- und Briefpapiere Zel-chenpapiere für Ingenieure und Architekten.  
CONTOBÜCHER & DRUCKSACHEN  
VISITKARTEN etc.

**BUCHBINDEREI-ANSTALT**  
und **CONTOBÜCHER-FABRIK**  
Strada Mihai-Voda No. 3. Bukarest. 566-44

Kein anderes pugierendes **MINERALWASSER** ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von **Breazu bei Jassy**

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten 170-47 empfohlen.

**BESONDERE VORTHEILE**  
Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfungangenehmer Geschmack, daher allen anderen Bitterwässern entschieden vorzuziehen.  
Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc. ausdrücklich **Breazu Bitterwasser** zu verlangen.

Nur echt mit Marke „Pfeilring“

**LANOLIN**  
Toilette-Cream  
**LANOLIN**  
in den Apotheken und Droguerien.  
in Dosen à 20 u. 30 baal, in Tuben à 60 baal

Unübertroffen als Schönheitsmittel and zur Hauptpflege.

Die besten Treibriemen





Garantie für bestes  
☒ **englisches Keruleder** ☒  
Spezialität  
**Halbgedrängte Riemen**  
für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenlappen und Manchetten.  
Reparaturen prompt und billig.

**Adolf Gustmann**

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost. 33-103

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Links).

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Rechts).

**OTTO HARNISCH**

Bucarest  
Strada Academiei Nr. 41.  
vis-à-vis dem Ministerium des Innern.
Galatz  
Strada Portului Nr. 49.

**Fabriks-Depot**  
sämtlicher technischer Gummi-Waaren,  
**Weinschläuche, Wasserschläuche**  
Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren, Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfventile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartensprizen.

**Feuersprizen**  
aus der renommirten Fabrik **G. A. JAUCK**  
Leipzig, gegründet 1796. 662 49

**Prima englische Leder-Riemen**  
aus der grössten Fabrik England's **JOHN TULLIS & Son,**  
Glasgow, gegründet 1792.